

Dresdner UniversitätsJournal



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

Wohnbau
NordWest

Eine gute Adresse
für Ihre neue Wohnung –
ob für junge Familien,
Wohngemeinschaften
oder Singles –
wir finden das Richtige.

Ansprechpartnerin: Jana Schmidt
Telefon: (0351) 8181-784
www.wohnbau-dresden.de

Steuern:
Staatliche Abzocke
oder notwendiges Übel? Seite 3

Forschung:
Wer hat an der EIT
den besten Draht zur EU? Seite 9

Wahlen:
Wer wird wann
an der TUD gewählt? Seite 10

Krieg:
Ist die Irak-Invasion
völkerrechtswidrig? Seite 11



Aktuelles zum Jubiläumsjahr

Dieses Jahr ist für die TU Dresden ein ganz besonderes. Sie feiert ihr 175-jähriges Jubiläum. Auf Hochtouren laufen die vielfältigen Komplettierungsarbeiten an den Veranstaltungen und Projekten.

Mit dem Uni-Tag am
10. Mai wird die
Festwoche abgeschlossen

Der diesjährige Uni-Tag der TU am 10. Mai wird die Festwoche anlässlich des 175. Gründungsjubiläums abschließen. Herzlich eingeladen sind interessierte zukünftige Studenten und die Dresdner Öffentlichkeit, um »ihre« TU einmal »bei der Arbeit« zu erleben bzw. sich über Studiemöglichkeiten und das studentische Leben an der TUD zu informieren. Der zentrale Veranstaltungsort des Uni-Tages wird wie bisher das Hörsaalzentrum, Bergstraße 64, sein.

Kirchen zelebrieren
Gottesdienst für die
TU Dresden

Ein Ökumenischer Gottesdienst anlässlich des Universitätsjubiläums findet am 3. Mai (9.30 Uhr) in der Dresdner Hofkirche unter Mitwirkung von Landesbischof Volker Krefß und Bischof Joachim Reinelt statt. Er wird von den Instituten für Katholische Theologie und Evangelische Theologie der Philosophischen Fakultät vorbereitet und wendet sich an alle christlich ge- und der TU Dresden verbundenen Bürger.

Plakat-Ausstellung



Eine Auswahl von Plakaten, die er für Ausstellungen seiner Studenten entwarf, zeigt Professor Jürgen Schieferdecker derzeit im BZW, Zellescher Weg 17 (B-Flügel, 1. Obergeschoss). Die zwölf Plakate entstanden seit Ende der 90er Jahre. ke

Dresden wird ein Zentrum europäischer Hochwasserforschung



Land unter während des Auguthochwassers auch im Großen Garten.

Foto: IÖR

Im August 2002 rollten Hochwasserwellen bisher unbekanntem Ausmaßes durch die sächsischen Flüsse und Bäche. In einer großen Kraftanstrengung wurden die schlimmsten Schäden beseitigt und den Betroffenen geholfen. Geblieben sind zahlreiche Fragen über den Ablauf der Ereignisse und die Möglichkeiten zukünftiger Schadensminderungen. Die Entstehung und Bewältigung von Hochwasser sind dabei äußerst komplexe Vorgänge.

Da die dazu notwendige integrierte Hochwasserforschung nicht von einzelnen Instituten getragen werden kann, ist im Dezember 2002 das Dresden Flood Research Center (D-FRC) gegründet worden (www.dresden-frc.de). Ziel der Forscher aus Meteorologie, Hydrologie, Forst-, Geo-, Wirtschafts-, Sozial-, Planungs- und Rechtswissenschaften ist eine umfassende Betrachtung der Ursachen und Folgen von Flutereignissen. Dafür ist einerseits Grundlagenforschung und andererseits eine praktische Verwertbarkeit wissenschaftlicher Ergebnisse mit den Betroffenen notwendig.

Die TU Dresden ist im Forschungszentrum durch mehrere Professuren aus den Fakultäten für Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften sowie Bauingenieurwesen vertreten. Die im Kompetenzzentrum Wasser mit Prof. Christian Bernhofer (Meteorologie) als Sprecher zusammengeschlossenen Professuren spielen dabei eine maßgebliche Rolle innerhalb des D-FRC. Prof. Bernhard Müller, Inhaber der Professur für Raumentwicklung der TU, ist als Direktor des Instituts für ökologische Raumentwicklung e.V. Gründungsvorsitzender.

Für die Studenten und Studentinnen der TU Dresden werden sich aus der interdisziplinären Forschung erweiterte Lehrinhalte und Möglichkeiten zusätzlicher Qualifikationen ergeben. Vor allem die vom Center forcierten Kooperationen mit europäischen Partnern werden außerdem die Voraussetzungen für Studien- und For-

schungsaufenthalte auf dem Gebiet der Hochwasserforschung verbessern.

Mit Katastrophen leben lernen – internationaler Kongress zur Elbe

Am 14. und 15. März 2003 trafen sich rund 100 Wissenschaftler aus Europa in Dresden zum internationalen Kongress »European Research on Flood Risk Management in the Elbe River Basin«. Gastgeber war das Dresden Flood Research Center. Der Sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Matthias Rößler, würdigte in seiner Begrüßungsrede die rasche Reaktion der Forscher auf die Elbekatastrophe und den multidisziplinären Ansatz des Zentrums.

Die Kongressteilnehmer sehen vorrangig Forschungsbedarf bei der Entwicklung satelliten-, radar- und computergestützter Methoden. Auf diese Weise könne die Bevölkerung zeitiger vor Katastrophen gewarnt werden. Vorbeugende Maßnahmen können außer-



Das überflutete Dresdner Terrassenufer im August 2002. Foto: UJ/Eckold

dem getroffen werden, wenn die Wirkung fehlender Waldflächen in den Gewässerläufen untersucht wird. Und schließlich ist die soziale und wirtschaftliche Betroffenheit der Bevölkerung stärker als bisher von der Wissenschaft zu thematisieren.

Da Hochwasserereignisse sehr unterschiedliche Ausmaße und Verläufe zeigen, besteht die Aufgabe der Wissenschaft zukünftig u.a. in der Verbesserung der Vorhersagemöglichkeiten und der Darstellung der Grenzen von Schutzmaßnahmen. Erst dadurch können auch für Extremereignisse wie im vergangenen August Vorkehrungen getroffen werden. Ein vermehrtes Auftreten von größeren Hochwasserereignissen kann nach neuesten Erkenntnissen aus der Klimaforschung nicht ausgeschlossen werden. Da sich die Hochwasserentstehung über die Grenzen von Städten, Gemeinden, Bundesländern und Staaten hinaus erstreckt, sind außerdem neue planungs- und rechtswissenschaftliche Strategien und Instrumente zu entwickeln. Wichtige Anwendungsfelder sind dabei der Lastenausgleich zwischen Ober- und Unterlieger, aber auch gebietsübergreifende Pläne und Informationssysteme zur Entscheidungsunterstützung.

Die Kongressteilnehmer sprachen sich für einen verstärkten Erfahrungsaustausch zwischen den Forschern verschiedener europäischer Flussgebiete aus. Das Dresdner Hochwasserforschungszentrum versteht sich in diesem Sinne als eine offene und europäisch orientierte Plattform. Naturkatastrophen lassen sich zwar nicht verhindern, aber die Schäden durch Hochwasser können vermindert werden. C. K.

↑ Institut für ökologische Raumentwicklung, Dr. Carsten Kolbe, Tel.: 0351 4679-241, E-Mail: c.kolbe@ioer.de; Dresden Flood Research Center, Jochen Schanze, 4679-228, E-Mail: j.schanze@ioer.de

8. Sitzung des Konzils findet am 9. April statt

Am 9. April ab 13 Uhr findet die 8. Sitzung des Konzils der TU Dresden für die Amtszeit 2000 bis 2003 statt.

Ort: Barkhausen-Bau, Heinz-Schönfeld-Saal, Tagesordnung: Erste Lesung der bislang vom Konzil beschlossenen Änderungsvorschläge sowie der Änderungsvorschläge zu § 7 (1) Grundordnung.

»Angriff der USA auf Irak ist gegen das Völkerrecht«

Die Völkerrechtsexpertin Sabine von Schorlemer, Professorin für Völkerrecht, Recht der Europäischen Union und Internationale Beziehungen an der TU Dresden, bezeichnet den Angriff der USA und deren Satelliten auf den Irak als völkerrechtswidrig. Wörtlich sagte sie: »Solange der UN-Sicherheitsrat nicht einen Beschluss gefasst hat, dass militärische Zwangsmaßnahmen gegen den Irak erforderlich sind, ist dieser Krieg ein völkerrechtswidriger Angriff. Er verstößt gegen das in Art. 2 Ziff. 4 UN-Charta vorgesehene Gewaltverbot und lässt sich auch nicht als »präventive« Selbstverteidigung rechtfertigen.«

Allerdings mache sich nicht zwangsläufig jeder gleich strafbar, wer einen Völkerrechtsbruch begehe.

Für die Ahndung des »Verbrechens der Aggression«, das im Statut des Internationalen Strafgerichtshofes in Den Haag erwähnt ist, bedürfe es erst noch einer Definition und einer verfahrensmäßigen Präzisierung, so von Schorlemer. Es kämen zeitlich begrenzte Freiheitsstrafen von maximal 30 Jahren oder lebenslange Freiheitsstrafen in Betracht. M. B.

Lesen Sie auch Seite 11.

Physio 1/32

5./6. und 12./13.4.2003

Am
Wochenende ins
Konzert
DRESDNER
PHILHARMONIE
Kulturpalast am Altmarkt
0351 4866-306 / 286
www.dresdnerphilharmonie.de
ticket@dresdnerphilharmonie.de

VABENE
Comfort
&
Design

Lose Einlage
aus Natur-Kork

Ihr Spezialgeschäft für
Natürliche Schuhmode
2 x in Dresden

SCHAU-FUSS
01309 Augsburger Str. 1
01099 Alaunstraße 41

Am 9. Mai gibt's den Tag der offenen Sammlungen

Wie im Universitätsjournal 5/2003 berichtet wurde, öffnet in der Festwoche zum Universitätsjubiläum die ständige Ausstellung der Kustodie »Sammlungen und Geschichte der TU Dresden«. Leider ist die Eröffnung am 5. Mai aus Platzgründen nur geladenen Gästen vorbehalten. Ab Dienstag, dem 6. Mai steht die Ausstellung in der Festwoche von 9 bis 17 Uhr aber allen Besuchern offen. Doch auch jene Sammlungen, welche ihre Exponate der Zentralen Schau zur Verfügung gestellt haben, werden in dieser Woche ihre Türen öffnen. Am Freitag, dem 9. Mai veranstalten Kustodie und Sammlungsbeauftragte einen Tag der offenen Sammlungen, an dem von 9 bis 17 Uhr folgende Sammlungen zu besichtigen sind:

Geologische Sammlungen
Farbstoffsammlung
Getriebemodell-Sammlung
Sammlung Längenmesstechnik

Hermann-Krone-Sammlung
Sammlung Historische Elektromaschinen
Sammlung Schwachstrom- und Feingerätetechnik
Sammlung Historische Rechenmaschinen
Sammlung Mathematische Modelle
Sammlung Verbrennungsmotoren und KFZ-Technik
Kartographische Reliefsammlung
Hydrologische Sammlung
Sammlung Historische Medizintechnik
Forst- und Jagdkundliche Lehrschau
Grillenburg

Interessenten erhalten nähere Informationen auf der Website der TU Dresden. An den Informationsstellen der TU liegen zudem Handzettel mit den Ansprechpartnern und Adressen der beteiligten Sammlungen aus.

K. Mauersberger
Kustodie

Biopolis unter Richtkrone

Am Tatzberg in Dresden-Johannstadt wurde ein großes Richtfest gefeiert. Das Bioinnovationszentrum Dresden (BIOZ) erhält dort eine Firmen- und Forschungsstätte.

Das vierstöckige, im ersten Bauabschnitt zunächst U-förmig offene und mit einem Turmaufsatz versehene Gebäude hat zwei Bauherren und Bestimmungen. Das Technologiezentrum Dresden, bisher schon in der Gostritzer Straße, realisiert dort ein An siedlungszentrum für junge, innovative Firmen der Biotechnologie- und Bioinformatik-Branche mit erhofft bald 700 Arbeitsplätzen. Für die Technische Universität entstehen im Hinblick auf engste

Zusammenarbeit im gleichen Haus Forschungsstätten des künftigen BIOTEC-Zentrums mit sechs Professuren und etwa 80 Arbeitsplätzen für Festangestellte.

60 Plätze für Studenten in Praktikums- und Seminarräumen werden geschaffen und zusätzlich 30 bis 40 Arbeitsplätze in den Labors.

Das Dresdner BIOZ wie die Leipziger Bio-City stehen im Rahmen des Gesamtkonzeptes des Freistaates, jungen Startunternehmen der Biotechnologie die räumlichen Voraussetzungen zu geben für Forschung und industrielle Nutzung von Projekten der Molekularbiologie und Genetik. (P. Bäu)

Nachruf

Mit tiefer Betroffenheit haben wir erfahren müssen, dass unsere langjährige Mitarbeiterin,

Frau Beate Hartstein,
nach schwerer Krankheit verstorben ist.

Wir verlieren mit Frau Hartstein eine stets engagierte und zuverlässige Kollegin, die trotz vieler gesundheitlicher Rückschläge nie die Zuversicht verlor und in

den 25 Jahren ihrer Betriebszugehörigkeit ihre ganze Kraft für die Bewältigung der ihr zugeordneten Aufgaben einsetzte. Die Leitung und die Mitarbeiter des Geschäftsbereiches Einkauf des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus teilen mit ihrer Familie den Schmerz des Verlustes und werden ihr Andenken in Ehren bewahren.

Werner Heymann



1001 MÄRCHEN GmbH
Weißeritzstr. 3, 01067 Dresden
Tel. 495-1001, Fax 495-1004

Märchen und Geschichten aus allen Teilen der Welt erzählen wir für Kinder und Erwachsene:

Fr., 04.04.03	19.30 Uhr	Premiere "Deine Brüste sind zwei Zicklein" Doreen Kähler, Jan Heinke
	22.00 Uhr	"Aphrodite" Babette Kuschel, Sabine Grüner
Sa., 05.04.03	16.00 Uhr	"Schelmengeschichten aus aller Welt" Jan Deike
	19.30 Uhr	"Des Wassers Magie, des Waldes verlockender Duft" Katrin Jung, Dirk Hessel
	22.00 Uhr	"Von Hexen und anderen weisen Frauen" Katharina Randel
So., 06.04.03	16.00 Uhr	"Tom Sawyers Abenteuer" Thomas Forster
	19.30 Uhr	"Deine Brüste sind zwei Zicklein" Doreen Kähler, Jan Heinke
Do., 10.04.03	19.30 Uhr	"Orientalischer Bauchtanzabend" Josephine Hoppe, Moutlak Osman
Fr., 11.04.03	19.30 Uhr	" Erotische Geschichten aus dem Reich von 1001 Nacht" Josephine Hoppe, Daniela Schwalbe
	22.00 Uhr	"Aladin und die Wunderlampe" Josephine Hoppe, Maries Hanum
Sa., 12.04.03	16.00 Uhr	"Ein Mondsteinmärchen" Josephine Hoppe, Georg Wieland Wagner
	22.00 Uhr	"Haremsgeschichten" Josephine Hoppe, Maries Hanum
So., 13.04.03	16.00 Uhr	"Aladin und die Wunderlampe" Josephine Hoppe, Maries Hanum, Nina Schikora
	19.30 Uhr	Premiere "Im Paradiesgarten" Josephine Hoppe, Ghejaria
Mo., 14.04.03	19.30 Uhr	"Traumpfade" Ursula Böhm, Jan Heinke

Fragen stellen, Gedanken anregen



Professor Jürgen Schieferdecker ist doppelt an Kunstprojekt beteiligt

Gleich doppelt engagiert ist Professor Jürgen Schieferdecker bei den künstlerischen Aktivitäten, die sich jetzt schon im Görgesbau abzeichnen. Für die dort dauerhaft eingerichteten Universitätssammlungen Kunst + Technik steuert er in seiner Eigenschaft als Künstlerischer Beirat und damit auch Hüter des Kunstbesitzes der TU Dresden zunächst mal fünfzig Leihgaben bei, darunter Werke von Glöckner, Willy Wolf und Aquarelle von Erwin Oehme.

Denn schließlich ist klar, dass die Universitätssammlungen Kunst + Technik auch Kunstwerke aus dem Besitz der Universität zeigen wird. Schieferdecker: »Die Sammlungskuratorin Reinhild Tetzlaff hat einige hochrangige Kunstwerke ausgesucht, darunter auch Aquarelle von Erich Oehme.« Mittelfristig denkt Schieferdecker hier noch weiter. Das Wort »Universitätssammlungen«, so analysiert er, impliziert ja das Vorhandensein eines gewissen Grundstockes, eines Fundus an Kunstwerken. »Ich kann mir gut vorstellen, dass den Universitätssammlungen Kunst + Technik aus unserem Kunst-Fundus mehrere Hundert Werke übereignet werden.« Das hätte den großen Vorteil, dass bisher kaum wahrgenommene Arbeiten dann der Öffentlichkeit präsentiert werden könnten. Immerhin etwa 2700 Stücke umfasst der Kunstbesitz der TU Dresden – darunter sehr viele künstlerisch außerordentlich



»Die Heimkehr des Elefanten Celebes (für Max Ernst)«; Kleinfassung von 1987 – auf der Kupferfläche spiegelt sich der Künstler. Foto: UJ/Eckold

hochwertige Werke, die bisher nur gelegentlich und in geringer Zahl ausgestellt werden konnten.

Andererseits wird Schieferdecker selbst als Künstler mit zwei Exponaten in der ersten Sammlungs-Ausstellung »FASZINATION Kunst + Technik. Strahlungen« vertre-

ten sein – mit seiner Installation »Hirnwende. (Lob der Pädagogik)« von 1997 und mit einem Modell »Die Heimkehr des Elefanten Celebes (für Max Ernst)« aus dem Jahre 1987.

Damit kommen die beiden wichtigsten Seiten des TU-Professors für Bildkünstlerische Lehre zur Geltung: Schieferdecker als engagierter Kunstförderer und -bewahrer und Schieferdecker als investigativer Künstler im Gefolge von Max Ernst und Klaus Staack. Eingreifen, verändern, Fragen stellen, Gedanken anregen – dies sind grundlegende Aspekte aller Handlungswelten Schieferdeckers, sowohl in seiner eigenen Kunst als auch in seiner Arbeit als Kunstförderer, -bewahrer und als Lehrer. Schon 1984 war auf einem illegal vervielfältigten Blatt zu lesen: »Was kann Kunst? Wenig, höre ich und kann das leider nicht dementieren. Aber: wenig ist nicht NICHTS. Dieses WENIG an künstlerischer Wirkungspotenz, soweit sie einigermaßen auf der Höhe ihrer Zeit ist, umfasst immerhin die Spanne von scharf-kritischer Reflexion unzulänglicher Realität bis zur fundierten Antizipation einer möglichen besseren Welt, vom misslichen HEUTE zum auskömmlichen MORGEN oder Übermorgen, die es als Arbeitsfeld anzunehmen und zu bestellen gilt.« Mathias Bäuml



»Hirnwende. (Lob der Pädagogik)«.

Foto: AVMZ/Lutz Liebert

»Car-Fun« ohne Besitz

Gemeinsam mit dem Studentenwerk starten die Stadtmobil Sachsen CarSharing GmbH eine weitere Studenten-Station auf dem Parkplatz Wundtstraße 11. Dort stehen ab Eröffnung am 1. April mit Platzfete um 14 Uhr dann zwei Kleinwagen zur Ausleihe zur Verfügung, an allen 15 Dresdner Stationen sind es 46 zusammen. Als Mitglied kann man in vielen anderen deuten. Studenten zahlen nach Aufnahmegebühr 75 Euro nur einen Festbeitrag von 5 Euro

im Monat und sonst nach »Verbrauch«: Ein Einkaufstrip von 2 Stunden und 6 Kilometer für eine House-Party etwa kostet 4,20 Euro. Ein Stadtausflug, 4 Stunden und 10 Kilometer lang, kommt auf 10 Euro, für bis vier Mitfahrer, Benzin und alles drin. Scharfe Rechner verzichten bei diesem Angebot auf ein eigenes Auto. (P. Bäu)

Information 0351 8571153 und
www.stadtmobil.com

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.

V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml.

Besucheradresse der Redaktion:

Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,
Tel.: 0351 463-32882. Fax: 0351 463-37165,

E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.

Vertrieb: Petra Kaatz, Universitätsmarketing,
Tel.: 0351 463-36656, Fax: 0351 463-37791.

Anzeigenverwaltung:

Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt,

Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden,

Tel.: 0351 3199-2670, Fax: 0351 3179936;

E-Mail: presse.seibt@gmx.de.

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereichter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.

Redaktionsschluss: 21. März 2003.

Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC,

Publigrapische Systeme, Dresden.

Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH,

Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Information 0351 8571153 und
www.stadtmobil.com

Der Staat braucht Einnahmen – aber wie besteuert man richtig?

TU-Experten befragt:

Ist es nicht

kontraproduktiv, dass der

Staat dann viel Geld

einnimmt, wenn seine

Bürger viel »sündigen«, viel

Auto fahren, viel trinken,

viel rauchen? UJ befragte

Klaus Wälde, Inhaber der

Professur für Internationale

Wirtschaftsbeziehungen,

zum Thema »Staat und

Steuern«



Professor Klaus Wälde ist Inhaber der Professur für Volkswirtschaftslehre, insb. Internationale Wirtschaftsbeziehungen, der TU Dresden. Er wird vom 1. April 2003 bis zum 31. Dezember 2004 als ökonomischer Berater der Kommission der EU in Brüssel arbeiten. Foto: privat

halb erhoben, damit der Staat seine Aufgaben, die er von der Gesellschaft erhält, im Sinne des Gemeinwohls erfüllen kann. Der Umfang dieser Aufgaben – Schutz nach außen, innere Sicherheit, Rechtswesen, Gewährleistung von Kommunikation und Verkehr und vieles andere – und damit der Aufwand, der zur Erfüllung getrieben werden muss, hängt zumeist von objektiven Faktoren ab: von der Länge und der landschaftlichen Beschaffenheit der Grenze, von der Zahl der Bevölkerung, vom Zustand der Wirtschaft und so weiter.

Offensichtlich im Widerspruch dazu steht die Grundkonstruktion des bundesdeutschen Steuersystems. Steuern werden nämlich nicht erhoben in Abhängigkeit von der Größe und Komplexität der staatlichen Aufgaben, sondern in Abhängigkeit von der »Regsamkeit« der einzelnen Gesellschaftsglieder – also: wieviel produziert wird, wieviel verkauft wird, wieviel verbraucht wird; und in Abhängigkeit davon, wie sehr die Gesellschaftsglieder »gesündigt« haben – also: Tabaksteuer, Alkoholsteuer, Mineralölsteuer... Damit steht dem Staat – zugespitzt formuliert – umso mehr Geld zur Verfügung, je mehr seine Bürger ungesund leben, je mehr sie sich unökologisch verhalten – zum Beispiel durch hohen Benzinverbrauch.

UJ: Wann, in welchen Ländern und durch welche Faktoren hat sich historisch diese Art des Steuersystems, nämlich Steuern nicht nach Umfang und Komplexität der Aufgaben, sondern nach der »Regsamkeit« der Leute zu erheben, entwickelt? Gab es in der Geschichte Beispiele dafür, Steuern nach anderen Prinzipien zu erheben?

Professor Klaus Wälde: Bereits im Mittelalter existierten unterschiedliche Abgaben, die den Verbrauch bestimmter Erzeugnisse belasteten. Ein einheitliches,

föderatives Steuersystem wurde in Deutschland allerdings erst im 19. Jh. eingeführt. Das derzeitige deutsche Steuersystem hat seine Wurzeln in der Weimarer Republik.

Die Ursprünge der z.B. Verbrauchsteuern lassen sich bis in das frühe Mittelalter zurückverfolgen. Zu den ältesten Verbrauchsteuern zählen Abgaben auf Getränke, die sich unter Namen wie Ungeld oder Akzisen zunächst als lokale Städtesteuern, später als Ländersteuern oder gemischte Gemeinde- und Ländersteuern entwickelt haben. Ebenso bereits im Mittelalter wurden die ersten Gewerbesteuerarten eingeführt, z.B. als Marktgelde oder Aufschläge auf Handelswaren. Grundsätzlich ist es wünschenswert, diejenigen Aktivitäten zu besteuern, die in besonders hohem Maße stattfinden. Der einfache Grund besteht darin, dass dann die Besteuerung (der Steuersatz) gering gehalten werden kann.

Ein zweiter Blick in die Geschichte. Die Idee, den Verbrauch von Alkohol oder Tabak zusätzlich zu besteuern, beinhaltet wohl zwei Aspekte. Wissend, dass die Menschen vom Laster nicht lassen können, erschließt sich hier eine ständig sprudelnde staatliche Einnahmequelle. Andererseits schwingt da stets der Anspruch mit, die Menschen gewissermaßen durch »Strafsteuern« zum Besseren erziehen zu wollen.

Die Motivation hinter einer Steuergesetzgebung (oder allgemein gesprochen hinter jeglicher Gesetzgebung) kann auf mindestens zwei Arten erkundet werden: entweder man fragt »den Gesetzgeber« selbst, oder man versucht indirekt, eine Erklärung zu finden. In der Volkswirtschaftslehre wird üblicherweise der zweite Weg gewählt. Die dafür zuständige Teildisziplin der Volkswirtschaftslehre, die Finanzwissenschaft, bietet dann mindestens drei Arten an, die Motivation einer Steuergesetzgebung zu verstehen.

Entweder es wird angenommen, und das ist der traditionelle Ansatz, der Gesetzgeber verfolge das Ziel einer effizienten Wirtschaftspolitik; Gesetze werden so erlassen, dass die Gesellschaft als Ganzes mit den zur Verfügung stehenden Mitteln (die Menge an Produktionsanlagen oder die Anzahl der Arbeitnehmer in einer Ökonomie) ein möglichst hohes Nutzenniveau erreicht. Einfach ausgedrückt, soll die Gesellschaft als Ganzes, gegeben ihre Möglichkeiten, so glücklich wie nur irgendwie möglich sein.

Verfolgt man diesen Ansatz, dann soll eine Gesetzgebung so gestaltet sein, dass durch die Gesetzgebung individuelle Entscheidungen, wenn diese nicht nachteilig für die Gesellschaft sind, nicht beeinflusst werden. Wenn man sich nun vorstellt, dass ein Individuum raucht, ganz egal, wie teuer Zigaretten sind, dann ist dies die ideale Einnahmequelle für den Staat. Individuelle Entscheidungen werden durch die Steuer nicht beeinflusst, gleichzeitig aber hat der Staat seine Steuereinnahmen.

Ein anderer Ansatz geht von der Tätigkeit von Lobbyisten aus. Die Gesetzgebung wird in großem Maße beeinflusst durch die Lobbytätigkeit verschiedener Interessengruppen. Die Definition des oben angesprochenen Nutzenniveaus der Gesellschaft als Ganzes lässt ausreichend viel Spielraum für Lobbyisten. Sind Kapitaleigentümer stärker vertreten als z. B. Vertreter von Arbeitnehmern, wird die Steuerlast mehr auf Arbeitnehmer verlagert. Nach Aussage führender (durchaus als konservativ einzuschätzender) Finanzwissenschaftler ist dies für Steueränderungen in der jüngeren Vergangenheit daraus zutreffend.

Schließlich kann Gesetzgebung tatsächlich einen Besserungsaspekt beinhalten. Regelmäßige Besuche beim Zahnarzt reduzieren die Zahnarztkosten. Um Individuen dazu anzuhalten, wurde beschlossen, denjenigen einen höheren Anteil von



Petrovice/Peterswald im März 2003: Wer nahe der tschechischen Grenze wohnt, kann pro Liter etwa 30 Cent (Superbleifrei) sparen. Führt die Ökosteuer tendenziell zu Inflation? Wie »dreckig« erginge es den deutschen Staatsfinanzen, wenn die Bevölkerung tatsächlich drastisch weniger mit dem Auto fahren würde? Foto: UJ/Eckold

größeren Zahnbehandlungen zu bezahlen, die dies regelmäßig taten.

Wie hat sich historisch der Gedanke entwickelt, durch die Erhebung von Steuern und durch das Fordern von Abgaben und Gebühren das Verhalten der Menschen beeinflussen, die Menschen »ziehen« zu wollen?

Dies lässt sich auf den ersten oben angesprochenen Ansatz zurückführen. Wenn Aufgabe des Staates ist, negative Auswirkungen des Verhaltens von Individuen in einer Gesellschaft zu berücksichtigen, so dass das maximale Wohl für alle erzielt wird, dann muss der Staat Abgaben erheben, um Verhaltensänderungen zu bewirken. Das klassische Beispiel sind Steuern bei Umweltverschmutzung: Eine einzelne Firma kann sich es im Wettbewerb nicht ohne weiteres oder zumindest nur sehr schwierig erlauben, teurere, aber weniger umweltverschmutzende Produktionsverfahren zu verwenden. Wird eine Steuer auf Umweltverschmutzung erhoben und müssen als Folge alle Unternehmen saubere Produktionsverfahren verwenden, ist der Nachteil für eine einzelne Firma ausgeglichen und für die Umwelt ist auch ein Vorteil erzielt.

Ein Besserungsaspekt beim Rauchen ist im Übrigen in der Steuergesetzgebung aus reiner Finanzierungsüberlegung eigentlich nicht sinnvoll, da interessanterweise Rauchen die Gesellschaft entlastet: Raucher werden im Schnitt weniger alt als Nichtraucher und belasten damit weniger die Renten- und sogar auch die Krankenkassen. Etwas scharf formuliert ist Lungenkrebs mit 50 und früher Tod für die Gesellschaft billiger als langes Leben und lange Rentenzahlungen.

Führt nicht das Prinzip, Steuern auf Güter, von denen die Menschen nicht lassen können, zu erhöhen, lediglich schleichend zu Inflation?

Steuern auf Güter, nehmen wir als Beispiel die Zigaretten, erhöhen natürlich deren Preis. Dies führt tendenziell zu Inflation. Gleichzeitig verringert sich aber die Nachfrage nach anderen Gütern, vielleicht Süßigkeiten – deren Preis dann sinkt. Im Schnitt sollte eine Steuer nur zu Preisverschiebungen führen, nicht aber insgesamt zu einem Anstieg des Preisniveaus. Letzteres hängt hauptsächlich vom Geldangebot der Zentralbank relativ zum Bruttozoozialprodukt ab.

Bleiben wir bei dem Ehrgeiz, durch Erhöhung von Steuern etwas Besseres zu wollen. Welche grundsätzlichen Probleme können sich ergeben, wenn gesellschaftliche Ziele durch das »Steuerinstrument« Steuern erreicht werden sollen?

Es besteht natürlich immer die Gefahr der Überbesteuerung. Steuern auf Umweltverschmutzung könnten zu hoch sein,

höher als dies von der Gesellschaft im Schnitt gewünscht wird. Grundsätzlich kann man nur hoffen, dass durch Wahlen der mehrheitliche Wunsch der Bevölkerung in den politischen Entscheidungsprozess, hier die Steuergesetzgebung, einfließt.

Ebenso besteht die Gefahr, dass Interessengruppen für ihre eigenen Ziele Steuern durchsetzen, die aus Sicht der Allgemeinheit nicht wünschenswert sind. Natürlich ist es eines der schwierigsten Unterfangen der Volkswirtschaft, zu klären, welche Auswirkungen eine Steuer auf das allgemeine Wohlergehen und auf verschiedene Bevölkerungsgruppen hat. Grundsätzlich besteht jedoch kein Zweifel an der Notwendigkeit von Steuern überhaupt. Der Staat als regulierende Institution ist für jede humane Gesellschaft unabdingbar. Auch wenn immer wieder über die Sinnhaftigkeit der einen oder anderen Steuer oder, allgemeiner, gesetzlichen Regelung gestritten werden kann, auch wenn immer wieder versucht werden muss, gewisse Verwaltungsabläufe zu vereinfachen, an der Aufgabe des Staates, regulierend einzugreifen, gibt es keinen Zweifel.

Einem Gedanken Antonio Gramscis folgend ist der Realsozialismus kollabiert,

Zuteilung nach dem »guten Meinen« – zivilisatorische Sackgasse?

Antonio Gramsci definierte den fortschreitenden Zivilisationsprozess als einen Vorgang, bei dem die Austauschprozesse zwischen den agierenden gesellschaftlichen Gruppen in allen gesellschaftlichen Sphären, darunter insbesondere in der Wirtschaft, immer komplexer und widersprüchlicher werden.

Die Entwicklung im so genannten Realsozialismus verlief aber gerade gegenläufig. Austauschprozesse (von Waren, Wissen, Menschen usw.) wurden zunehmend lahmgelegt und »er-

weil dessen Gesellschaftssystem über ungenügend Innovationspotenzial verfügte. Welche Analogien und Schlüsse lassen sich im Hinblick auf die gängige Praxis in unseren heutigen Gesellschaften ziehen, Wünschenswertes ebenfalls »von oben« durch »Preisregulierungen« (vor allem durch die Erhöhung des Steueranteils am Preis, aber auch durch Gebührenerhöhungen und ähnliches) erreichen zu wollen?

Zuteilung von Gütern und zentrale Entscheidungen über Investitionsprozesse (früher im Realsozialismus) sind grundsätzlich anderer Art als Besteuerung von Gütern und damit Beeinflussung von Preisen heutzutage. Werden Güter und Investitionen zugewiesen, besteht auf individueller Ebene kaum eine Möglichkeit, auf diese Zuweisungen zu reagieren. Der Vorteil eines Marktsystems besteht in der Freiheit individueller dezentraler Entscheidungen. Wenn Preise durch Steuern beeinflusst werden, kann jederzeit auf ein anderes Gut ausgewichen werden, das nicht durch eine Steuer betroffen ist. Bei Zuweisung von Gütern verlieren Individuen ihre Flexibilität. Bei Beeinflussung von Preisen bleibt individuelle Flexibilität erhalten.

Die Fragen stellte Mathias Bäuml



Rauchen kann durchaus gesellschaftlich erwünscht sein: Unter bestimmten Bedingungen entlasten Raucher durch ihren frühen Tod die Krankenkassen. Außerdem: Ohne Raucher wäre die Finanzierung von Staatsaufgaben erschwert.

Foto: Archiv

Neues aus Physik und Hightech

Frühjahrstagung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft mit Schwerpunkt »Festkörperphysik« fand vom 24. bis 28. März an der TU Dresden statt. Es waren über 3000 Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus aller Welt zu Gast.

Molekulare Computer, intelligente Beschichtungen, Internetkommunikation, moderne Leuchtsysteme, der »Vogelkompass«, Panikmassen und Börsenkurse – verschiedenste Themen aus Forschung, Gesellschaft und Technik standen im Mittelpunkt einer Frühjahrstagung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG), die vom 24. bis 28. März 2003 an der TU Dresden stattfand. Zum weltweit zweitgrößten Kongress mit dem Schwerpunkt »Festkörperphysik« kamen mehr als 3000 Fachleute aus Europa und Übersee in die Stadt an der Elbe. In Dresden ebenfalls vertreten ist der Arbeitskreis »Physik sozio-ökonomischer Systeme«. Deshalb zählten auch die Stauforschung sowie die Analyse der Finanzmärkte mit Methoden der Physik zu den Themen, die auf der Tagung diskutiert wurden. Eine Jobbörse, Lehrerfortbildungen und ein öffentlicher Abendvortrag rundeten das Programm ab.

Der US-Amerikaner John Clarke (University of California, Berkeley) eröffnete die Tagung mit einem Plenarvortrag über SQUIDS. Das Kürzel steht für eine Klasse von Messfühler, die sogar schwächste Magnetfelder aufspüren. Mit SQUIDS lassen sich beispielsweise Bewegungsstudien an magnetotaktischen Bakterien vornehmen. Ein neuartiger SQUID-Detektor soll sogar der »Dunklen Materie« zu Leibe rücken.

Hochleistungscomputer im Taschenformat verspricht sich die Forschung von molekularen Schaltkreisen. Konventionelle, mikroskopische Bauteile sollen Platz machen für noch kleinere, so genannte

nanoskopische Komponenten. Auf der CE-BIT wird man sie allerdings vergeblich suchen, denn erste Schaltungen dieser Art sind gerade erst im Labor entstanden. Bei ihrer Herstellung kam insbesondere das so genannte Tunnelmikroskop zum Einsatz, mit dessen Hilfe sich einzelne Atome fast wie Mühlesteine auf einem Spielbrett arrangieren lassen. Einblick in solche Experimente gab der Plenarvortrag des IBM-Forschers Andreas Heinrich.

Der Sprung von der Mikro- in die tausendfach kleinere Nano-Dimension – ein Nanometer entspricht einem milliardstel Meter – erfordert nicht nur neuartige Fertigungstechniken. Er geht einher mit neuen physikalischen Effekten, denn der Ladungstransport in molekular gestrickten Schaltkreisen lässt sich kaum anhand des altgedienten Ohmschen Gesetzes verstehen. Zwängen sich Elektronen durch Kohlenstoff-Nanoröhren (Plenarvortrag des Japaners Tsuneya Ando) oder metallische Nanodrähte (Symposium), dann regiert die Quantenphysik das Geschehen. Die Phänomene, die hier eine Rolle spielen, wurden unter anderem im Rahmen des Symposiums »Quantendekohärenz in der Festkörperphysik« diskutiert. Im Umfeld dieser Thematik ist auch das Stichwort »Quantencomputer« angesiedelt, dem das Symposium »Verarbeitung von Quanteninformation in kondensierter Materie« am 24. März gewidmet war.

Die elektrische Glühlampe ist mittlerweile über 100 Jahre alt und aus unserem Leben nicht wegzudenken. Doch sie hat einen entscheidenden Nachteil: sehr genügsam ist sie nicht. Die eingespeiste Energie wird größtenteils nicht in Licht umgesetzt, sondern als Wärme »verbraten«. Viel effektiver arbeiten Licht emittierende Dioden (LEDs), die uns seit Jahren insbesondere aus Fahrzeug-Cockpits entgegenblitzen. Jenseits des Daseins als bloße Kontrollleuchte wird den LEDs auch als normaler Lichtspender eine strahlende Zukunft vorausgesagt. Aktuelle Entwicklungen beleuchtete der Plenarvortrag von Roland Haitz (Agilent Technologies) am 25. März.

Die Biophysik – von der Gehirnforschung bis hin zum »Vogelkompass« – war in Dresden ebenfalls ein Thema. In den Fachsitzungen über »Statistische Phy-



Um »Kommunikation« drehte sich alles beim Physiker-Tag. Foto: UJ/Eckold

sik in biologischen Systemen« ging es unter anderem um zelluläre Transportschleusen (Ionenkanäle) und die so genannten Flagellen – bewegliche Anhängsel, die zum Beispiel Spermien vorantreiben. Mit Fragestellungen der Neurologie befassten sich mehrere Vorträge unter dem Leitthema »Synchronisation«. Molekulare Moto-

ren standen im Mittelpunkt des Symposiums »Bio- und Makromoleküle bei der Arbeit« am 26. März. Darüber hinaus unternahm die Tagung einen Exkurs ins Tierreich: »Wie orientieren sich Vögel anhand des Erdmagnetfelds?«.

Auf dem Symposium »Optische Beschichtungen« am 25. März ging es unter

anderem um selbstreinigende Oberflächen.

Kollektive Phänomene – ob Verkehrsfluss, Aktienkurse oder Panikströme – standen im Blickpunkt des Arbeitskreises »Physik sozio-ökonomischer Systeme« (AKSOE), der am Tagungsprogramm mit zahlreichen Vorträgen beteiligt war. In dieses Fachgebiet fiel auch der Plenarvortrag »Social dilemmas and information networks: a physics approach« von Bernardo Huberman (HP Labs, USA) am 24. März. Unter dem Titel »Physicists attempt to scale the ivory towers of finance« gab J. Doyne Farmer (Santa Fe Institute, USA) am 25. März eine Übersicht in Sachen Ökonophysik.

»Kommunikation« lautete der Schwerpunkt des Industrietages, den der DPG-Ausschuss »Industrie und Wirtschaft« am 27. März ausrichtete. Die Vorträge drehten sich unter anderem um digitale Audiotechnik, die Zahlung per Mobilfunk, die Fernwartung von Kraftfahrzeugen und Internetkommunikation. Ein weiteres Thema war die ultraschnelle Datenübertragung. So ist es Münchner Forschern gelungen, elektronische »CMOS-Schaltungen« für einen Datenumsatz von 40 Gigabit pro Sekunde zu entwickeln. Bei solchen Bitraten nimmt die Übertragung eines 90-minütigen Videofilms gerade mal eine Sekunde in Anspruch.

Nach dem negativen Abschneiden deutscher Schülerinnen und Schüler bei der internationalen PISA-Studie schrillen hierzulande die Alarmglocken: Um Lesen und Schreiben, Mathematik und Naturwissenschaften ist es in deutschen Klassenzimmern nicht zum Besten bestellt. Wie lässt sich insbesondere der Physik-Unterricht effektiver und attraktiver gestalten? Denkanstöße boten die so genannten Lehrertage am 28. und 29. März. Im Rahmen dieser kostenfreien Fortbildung konnten sich Lehrerinnen und Lehrer über aktuelle Schwerpunkte der Festkörperforschung, der Astro- und der Teilchenphysik informieren. Auch Schülerinnen und Schüler der Oberstufe ließen sich blicken. Zum Programm zählte auch der Vortrag »Lernen durch Experimentieren« von Manfred Euler, Leiter der Abteilung »Didaktik der Physik« am Kieler Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften. Dr. Marcus Neitzert

Wahlausschreibung des Personalrats der TU Dresden

1. Gemäß § 12 des Sächsischen Personalvertretungsgesetzes ist an der Technischen Universität einschließlich der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus ein Personalrat zu wählen. Er besteht aus 21 Mitgliedern. Hiervon wählen in getrennten Wahlgängen (Gruppenwahl):

die Angestellten 16 Mitglieder
die Arbeiter 3 Mitglieder
die Beamten 2 Mitglieder

2. Die Wahl wird stattfinden

a) für die TU Dresden (außer Medizinische Fakultät): Mittwoch, 7. Mai 2003 in der Zeit von 7.30 Uhr bis 16 Uhr und Donnerstag, 8. Mai 2003 von 7.30 Uhr bis 16 Uhr, jeweils im Wahllokal Mommsenstraße 13, Rektorat, Raum Nr. 1 (Kleiner Senatssaal)

b) für die Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus: Mittwoch, 7. Mai 2003 in der Zeit von 7.30 Uhr bis 16 Uhr und Donnerstag, 8. Mai 2003 von 7.30 Uhr bis 15 Uhr, jeweils im Wahllokal Fahrbeschaft/Waschhalle, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden

3. Die wahlberechtigten Angestellten, Arbeiter und Beamten sowie die in der Dienststelle vertretenen Gewerkschaften werden aufgefordert, innerhalb von 18 Arbeitstagen nach Erlass dieses Wahlausschreibens für ihre Gruppen getrennte Wahlvorschläge unter Beifügung der schriftlichen Zustimmung eines/einer jeden vorgeschlagenen Bewerbers/Bewerberin beim Wahlvorstand

der TU Dresden einzureichen. Die Zustimmung kann nach Einreichung bis zur Bekanntgabe des Wahlergebnisses nicht widerrufen werden. Die Einreichungsfrist endet am Donnerstag, dem 10. April 2003. Nur fristgerecht eingereichte Wahlvorschläge können berücksichtigt werden.

4. Die Wahlvorschläge müssen für die Gruppe der

- Angestellten von mindestens 50
- Arbeiter von mindestens 20
- Beamten von mindestens 6

wahlberechtigten Gruppenangehörigen unterzeichnet sein.

Für den von einer Gewerkschaft eingereichten Wahlvorschlag genügt die Unterschrift von 2 Beauftragten der Gewerkschaft.

Die Wahlvorschläge sollen mit einem Kennwort versehen sein. Eine/r der Unterzeichner/innen soll als Listenvertreter/in gekennzeichnet sein.

5. Für jede Gruppe können auch Angehörige einer anderen Gruppe vorgeschlagen werden. Diese gelten im Falle der Wahl als Angehörige derjenigen Gruppe, die sie gewählt hat.

6. Jeder Wahlvorschlag soll mindestens doppelt so viele Bewerber enthalten, wie in der Gruppe Personalratsmitglieder zu wählen sind. Frauen und Männer sollen entsprechend ihren Anteilen an den wahlberechtigten vertreten sein. Die Wahlvorschläge sollen eine den Anteilen entsprechende Anzahl von Kandidaten

enthalten.

- Angestellte: Frauen: 47 Prozent,
Männer: 53 Prozent

- Arbeiter: Frauen: 25 Prozent,
Männer: 75 Prozent

- Beamte: Frauen: 59 Prozent,
Männer: 41 Prozent

7. Jede/r Bewerber/in kann für die Wahl des Personalrates nur auf einem Wahlvorschlag benannt sein.

8. Jede/r Wahlberechtigte kann für die Wahl des Personalrates nur einen Wahlvorschlag unterzeichnen. Die Unterschrift kann nicht zurückgezogen werden.

9. Die Namen der einzelnen Bewerber/innen sind auf dem Wahlvorschlag untereinander aufzuführen und mit fortlaufenden Nummern zu versehen. Außer dem Familiennamen sind der Vorname, das Geburtsdatum, die Amts- und Funktionsbezeichnung, die Gruppenzugehörigkeit und die Beschäftigungsstelle anzugeben.

10. Wahlvorschläge, die nicht die erforderlichen Unterschriften aufweisen, die nach dem 10. April 2003 (Ablauf der Einreichungsfrist) eingereicht werden, die die Reihenfolge der Wahlbewerber/innen nicht erkennen lassen oder die Änderungen enthalten, sind ungültig.

11. Die gültigen Wahlvorschläge werden spätestens am Montag, dem 28. April 2003, an der gleichen Stelle wie dieses Wahlausschreiben bekannt gegeben.

12. Gewählt kann nur werden, wer in ei-

nen gültigen Wahlvorschlag aufgenommen ist.

13. Wählen kann nur, wer in das Wählerverzeichnis eingetragen ist.

14. Das Wählerverzeichnis, die Wahlordnung und das Sächsische Personalvertretungsgesetz liegen bis zum Abschluss der Stimmabgabe wie folgt zur Einsicht aus:

a) für die TU Dresden (außer Medizinische Fakultät) montags bis freitags in der Zeit von 7.30 Uhr bis 15.30 Uhr im Büro des Personalrates Raum Nr. 17, Helmholtzstr. 8, 01069 Dresden
b) für die Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus montags bis donnerstags in der Zeit von 8 Uhr bis 12 Uhr in der Geschäftsstelle des Personalrates des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus, Verwaltungsgebäude, 3. Obergeschoss, Fetscherstr. 74, 01307 Dresden. Einsprüche gegen das Wählerverzeichnis können bis 10 Arbeitstage vor Beginn der Stimmabgabe schriftlich beim Wahlvorstand der TU Dresden eingelegt werden. Letzte Möglichkeit hierzu ist Donnerstag, der 17. April 2003.

15. Wahlberechtigte, die zum Zeitpunkt der Wahl verhindert sind, ihre Stimme persönlich im Wahllokal abzugeben, haben die Möglichkeit der schriftlichen Stimmabgabe. Auf ihr persönlich geäußertes Verlangen hat ihnen der Wahlvorstand der TU Dresden die erforderlichen Unterlagen (Briefwahl) auszuhändigen oder zu übersenden. Das

Verlangen kann in direktem Gespräch, fernmündlich, schriftlich – auch per Fax Nr. 37134 oder Boten – vorgebracht werden. Der Verhinderungsgrund ist zu nennen.

16. Für die Beschäftigten der TU Dresden, die in Außenstellen der TU Dresden wie z.B. Merkers, Neunzehnhain, Pirna, Rossendorf oder Tharandt, tätig sind, wird seitens des Wahlvorstandes der TU Dresden Briefwahl empfohlen.

17. Wahlvorschläge, Einsprüche und Erklärungen können unter Einhaltung der Fristen (vgl. Nr. 3 und Nr. 14) wie folgt eingereicht werden: Für die TU Dresden einschließlich der Medizinischen Fakultät

a) persönlich montags bis freitags (außer an Feiertagen) in der Zeit von 7.30 bis 15.30 Uhr im Büro des Personalrates Raum Nr. 17, Helmholtzstr. 8, 01069 Dresden

b) schriftlich an: Wahlvorstand der TU Dresden, 01062 Dresden.

18. Die öffentliche Stimmenauszahlung findet am 8. Mai 2003 im Wahllokal der TU Dresden, Mommsenstraße 13, Rektorat, Raum Nr. 1 (Kleiner Senatssaal), ab 16 Uhr statt. Im Anschluss daran findet die Sitzung des Wahlvorstandes statt, in der das Wahlergebnis festgestellt wird. Dresden, den 17. März 2003

Dr. Karl-Heinz Schmidt, Vorsitzender
Roland Neugebauer
Ulrike Mikolasch

Archivalien sogar in Japan begehrt

Kürzlich trafen sich in Leipzig die Leiter der wissenschaftlichen Archive Deutschlands – UJ sprach mit dem Leiter des TU-Archivs, Dr. Matthias Lienert.



Dr. Matthias Lienert. Foto: UJ/Eckold

UJ: Das Motto der Tagung »Archivalische Überlieferung und Jubiläen« passt prima zum Jubiläumsjahr der TU Dresden. Wie ergänzen sich archivalische Überlieferung und Jubiläumsvorbereitung an der TUD?

Dr. Matthias Lienert: Die archivalische Überlieferung der Universität und ihrer Vorgängereinrichtungen wird sowohl von ihren Angehörigen als auch extern, das heißt von anderen Hochschulen, Akademien, außeruniversitären wissenschaftlichen Institutionen, der Wirtschaft und der Presse intensiv und in vielfältiger Form genutzt. Nicht vergessen werden darf das große Engagement von Emeriti, die zur Wissenschaftsgeschichte ihrer Disziplinen forschen und die Archivbestände auswerten. Abgesehen von sozialen und rechtlichen Fragestellungen von Bürgern arbeiten auch viele Privatforscher und Hobbyhistoriker mit den Ressourcen des Archivs. Zu den Schwerpunktaufgaben gehört natürlich die Mitarbeit bei der Vorbereitung des bevorstehenden Jubiläumsjahrs. Da sind wir praktisch auf allen Ebenen und auf verschiedenen Feldern tätig. Wir unterstützen mit unseren Archivbeständen eine Vielzahl Publikationen und Präsentationen der Institute und anderer Einrichtungen der Universität, die Alumnitreffen, Ausstellungen, die Vorbereitung des Theaterstücks und natürlich die mehrbändige Geschichte. Neben diesen wissenschaftlichen Dienstleistungen erarbeiten wir auch eigene archivspezifische Publikationen. Übrigens ist das Archiv nun auch

schon als eigenständige Einrichtung 50 Jahre etabliert.

Sie sprechen die mehrbändige »Geschichte der TU Dresden« an. In welcher Weise hat das Archiv dafür Leistungen erbracht?

Das Archiv hat die Arbeitsstelle Universitätsgeschichte bei der Projektbearbeitung durch Recherche, Dokumentation und Fotoarchiv intensiv unterstützt. Wissenschaftler und studentische Hilfskräfte der Arbeitsstelle haben über Jahre tausende Akten gesichtet und Kopien anfertigen lassen. Übrigens hat unsere Außenstelle in der Medizinischen Fakultät für das bereits im vergangenen Jahr erschienene Buch »100 Jahre Johannstädter Stadt Krankenhaus« mit die Quellengrundlage geliefert.

Ist das Archiv frei zugänglich und gibt es neue Erkenntnisse aus dem Archiv in Vorbereitung des Jubiläums?

Unser Archiv ist ein öffentliches Archiv, das gesetzgebunden arbeitet. Die erschlossenen Bestände ermöglichen ein

differenzierteres Bild zur Universitätsgeschichte, insbesondere für die Zeit ab 1946. Leider hatte das Archiv schwere Kriegsverluste zu verzeichnen, die aber zumindest zum Teil durch die Überlieferungen im Sächsischen Hauptstaatsarchiv, im Dresdner Stadtarchiv und im Bundesarchiv kompensiert werden können. Ich glaube, dass gerade die vielschichtigen Überlieferungen solide quellengestützte historische Forschungen ermöglichen. Die Archivbestände der ehemaligen DDR sind bis auf wenige Einschränkungen, wie z.B. Akten, die Persönlichkeitsrechte »im Innenverhältnis« berühren, für die Forschung frei zugänglich. Insbesondere für die Zeit des Nationalsozialismus, wie ja schon einige Beiträge der Artikelserie des UJ zeigten, und natürlich für den Zeitraum ab 1945/46 wird es auf Grundlage intensiver archivalischer Quellenauswertungen zu Neubewertungen von historischen Entwicklungen an der TH/TU Dresden und zur Präsentation von Fakten kommen, die bisher keine oder nur wenig Beachtung fanden. Für diese Zeit sind neben der amtlichen Überlieferung auch Zeitzeugenberichte und persönliche Dokumentationen von besonderem Interesse. Dazu liegt inzwischen eine interessante Sammlung vor, die maßgeblich durch Beiträge von Alumni entstehen konnte.

Zur Geschichte von Wissenschaftsdisziplinen und Persönlichkeiten der Universität liegt ja bereits eine große Zahl Arbeiten vor, die nicht zuletzt auf Grundlage der Quellen des TU-Archivs entstanden sind. Es fällt schon jetzt manchmal schwer, den Überblick über die Vielzahl der allein im letzten Jahrzehnt erschienenen Publikationen zu behalten, zumal sich zunehmend ausländische Wissenschaftler und Studenten für unsere Universität auch von ihrer historischen Seite interessieren. Selbst aus Japan und den USA kommen Forscher bzw. werden ihre Anfragen vom Archiv bearbeitet. Jüngst erhielten wir eine mit Hilfe un-

serer Archivquellen entstandene Publikation auf Japanisch.

Ist mit dem avisierten Umzug des Rektorats auch der Umzug des Archivs geplant?

Das Universitätsarchiv residiert ja bereits jetzt an drei Standorten. Das »Archivzentrum« auf der Mommsenstraße 13 wird für die Zeit der großen Baumaßnahme zumindest teilweise verlagert werden. Der Zugriff zu den Archivbeständen, insbesondere auch zu den Unterlagen für soziale und rechtliche Belange, aber natürlich auch für die Wissenschaft, wird gesichert. Mehrere Ausweichquartiere sind in der Diskussion. Dazu werden wir rechtzeitig informieren.

Wie schätzen Sie die technische Ausstattung des TU-Archivs im Vergleich zu denen anderer Hochschulen ein?

Die räumlichen Voraussetzungen des Archivs sind zurzeit keineswegs befriedigend. Der Archivbestand hat sich seit 1990 mehr als verdoppelt. Allein die Übernahmen von den integrierten bzw. teilweise integrierten Hochschulen sind beträchtlich. Wir sind deshalb gezwungen, einige Bestände zu stapeln. Die Archive der Hochschule für bildende Künste Dresden oder auch das Stadtarchiv setzen mit ihren großzügigen und fast optimal gestalteten Räumlichkeiten Maßstäbe. Im Zusammenhang mit der erwähnten Baumaßnahme wird sich aber auch am TU-Archiv die Raumsituation verbessern. Im Gegensatz zu den beengten Arbeitsräumen und Magazinen ist unsere Ausstattung mit Rechenteknik angemessen, wobei standortbedingt der Anschluss an das Hochschulnetz leider noch nicht möglich ist. Unsere Internetpräsentation mit Beständeübersicht wird intensiv genutzt.

Das Gespräch führte Karsten Eckold.

Zum TU-Archiv auch unter:
www.ua.tu-dresden.de

Professor Chen Zili ist zu Gast im Analysis-Institut

Seit März hält sich Professor Chen Zili für ein halbes Jahr am Institut für Analysis der Fachrichtung Mathematik auf. Er kommt von der Southwest Jiatong University in Chengdu Sichuan (China), wo er von 1997 bis 2002 Dekan des Departments of Mathematics war.

Professor Chen arbeitet auf dem Gebiet der Theorie der Banachverbände und wurde mit interessanten Resultaten zu kompakten positiven Operatoren und schwach kompakten positiven Operatoren in Banachverbänden bekannt.

Er erhält ein Forschungsstipendium seiner Regierung und arbeitet am Institut für Analysis mit Professor Martin Weber zusammen.

Am 23. April 2003 wird er 16.40 Uhr im Willers-Bau, C 307, einen Übersichtsvortrag auf dem Dresdner Mathematischen Seminar halten. ke/web

Dienstjubiläen im Monat April

40 Jahre

Waltraut Bachmann
Geschäftsbereich 4: Einkauf
Barbara Warmuth
Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie

25 Jahre

Hella Krambeck
Institut für Klinische Pharmakologie
Dipl.-Ing. Gerd Alschner
SG Betriebstechnik
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Schmid
Institut für Verkehrsplanung und Straßenverkehr
Prof. Dr. phil. habil. Werner Patzelt
Philosophische Fakultät

Allen genannten Jubilarinnen und Jubilaren herzlichen Glückwunsch!

Wer ist für wen da?

Leserbrief:

Wer ist für wen da – die Bibliotheken für die Wissenschaftler oder die Wissenschaftler für die Bibliotheken?

Wissenschaftliche Bibliotheken, dachte ich bisher, sind dazu da, dass Wissenschaftler bei der Arbeit schnell und unkompliziert Zugang zu Fachliteratur haben. An einer Uni kommt natürlich noch die nicht zu vernachlässigende Bedeutung für die Ausbildung der Studenten hinzu. Aber Studenten müssen sowieso extra in die Bibliothek gehen, für sie ist jeder Standort unbequem. Für einen Wissenschaftler spielt es bei seiner Arbeit aber schon eine Rolle, ob er zur Bibliothek 3, 10 oder 30 Minuten laufen muss.

Im letzteren Fall wird er sich, da er ja auch wieder 30 Minuten zurück laufen muss, gründlich überlegen, ob er unbedingt das Buch in der Hand halten muss. Vielleicht kann man ja per Internet eine Kopie bekommen und ausdrucken (und unnützes Papier und Druckerschwärze verbrauchen). Das ist dann auch günstig für die Bibliothek. Es kommen weniger Nutzer, die Bücher gehen nicht verloren, bekommen keine Eselsohren – vermutlich eine Freude für jeden verantwortlichen Bibliothekar.

Ich beschreibe hier die Entwicklung des Bibliotheks(un)wesens an der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, aber wie ich hörte, ist die Situation an anderen Fakultäten dieselbe.

Der erfreuliche Neubau einer zentralen Bibliothek und die Zusammenlegung mit der Sächsischen Landesbibliothek hat eine solche Zentralisierungs- und Effektivie-

rungswut ausgelöst, dass auch absurde Blüten getrieben werden.

Ich muss nun als Wissenschaftlerin aus dem Mierdel-Bau auf der Nöthnitzer Straße in meine Fachbibliothek bis zum Dreipunkt auf dem Zelleschen Weg laufen. Oder gibt's vielleicht einen »Bibliothekshuttle«? Theoretisch könnte ich mir auch die Bücher morgens auf dem Weg zur Arbeit mitnehmen, aber ein Arbeitsbeginn um 9 Uhr ist mir zu spät. Und die Bücher auf dem Heimweg einpacken und folglich zweimal durch Dresden schleppen, ist mir zu blöd ...

Also, wenn's denn unbedingt sein muss, ist Fußmarsch angesagt. Aber wie ich technisch die Verlängerung ganzer Bücherstapel lösen soll, ist mir unklar. Soll ich dann mit zehn Büchern unterm Arm oder im Rucksack zur Vorlage loslaufen? Die Erfinder dieser Zentralisierung werden ja über die Konsequenzen nachgedacht haben und Lösungen kennen. Nur wir Nutzer der Bibliothek kennen diese Lösungen noch nicht.

Und nun wird auch – Ordnung muss sein – die Handbibliothek des Instituts als solche aufgelöst. Schließlich muss hinter jedem Buch ein Name und eine Unterschrift stehen! Wer denkt sich ein wissenschaftliches Institut ohne Handbibliothek aus? Und dass die Professoren eine eigene Handbibliothek haben dürfen, löst das Problem nicht und kann auch als Missachtung des wissenschaftlichen Mittelbaus verstanden werden.

Und ich dachte bisher, wissenschaftliche Bibliotheken sind für die Wissenschaftler da und nicht umgekehrt.

Dr. Barbara Adolphi
Fakultät ET und IT
Institut für Halbleiter- und Mikrosystemtechnik

Die Sepsis soll noch besser erforscht werden

Uniklinikum beteiligt sich an deutschlandweiter Studie zu schwerer Infektionskrankheit

Die Klinik für Anästhesie und Intensivtherapie des Universitätsklinikums beteiligt sich seit vergangem Jahr am Aufbau von SEPNET, dem ersten deutschlandweiten Forschungs- und Kompetenznetzwerk im Bereich der Intensivmedizin. Im Mittelpunkt des durch das Bundesforschungsministerium (BMBF) geförderten Vorhabens steht die Sepsis, eine schwere, den ganzen Körper ergreifende Infektion.

In vielen medizinischen Fachgebieten gefährden Infektionen und schwere Sepsis die Therapieerfolge der modernen Medizin. Deshalb stellen diese Erkrankungen für die Intensivmedizin die größten Herausforderungen dar. Ähnlich der Blutvergiftung breitet sich die in den meisten Fällen von Bakterien verursachte Infektion über die natürlichen Grenzen eines Organs aus. In schweren Fällen befällt die Sepsis innerhalb von 24 Stunden den ganzen Körper. Trotz vielversprechender Therapieansätze sterben an dieser Krankheit auch heute noch 40 bis 50 Prozent der Patienten. Wichtigstes Ziel und wichtigster Maßstab aller wissenschaftlichen und therapeutischen Anstrengungen ist es deshalb, die Überlebensrate zu erhöhen.

Mit dem Aufbau eines Kompetenznetzwerkes, das das Forschungsministerium mit 1,5 Millionen Euro fördert, wird nun bundesweit zur schweren Sepsis und zum septischen Schock geforscht. Unter dem

Kürzel »SEPNET« initiierten Prof. Konrad Reinhart, Direktor der Klinik für Anästhesie und Intensivtherapie des Universitätsklinikums der Friedrich-Schiller-Universität Jena, sowie Professor Markus Löffler vom Koordinierungszentrum für klinische Studien in Leipzig in Zusammenarbeit mit 16 renommierten Universitätskliniken einen Forschungsverbund. Das Dresdner Regionalzentrum leitet PD Dr. Maximilian Ragaller aus der Klinik für Anästhesie und Intensivtherapie. Es besteht aus drei Intensivstationen des Uniklinikums (Anästhesiologie, Zentrum für Innere Medizin, Chirurgisches Zentrum), die interdisziplinär an diesem Projekt arbeiten. Das SEPNET erfüllt Pilotfunktionen für zukünftige multizentrische, deutschlandweite Projekte zur Untersuchung von schweren lebensbedrohlichen Krankheitsbildern im Bereich der Intensivmedizin.

Unter dem Dach von SEPNET sind mehrere nationale Studien geplant: Um in Deutschland erstmals gesicherte Daten unter anderem zu Neuerkrankungen und Überlebensraten von Sepsispatienten zu gewinnen, läuft zunächst eine Prävalenzstudie in Form einer epidemiologischen Beobachtung an insgesamt 450 Intensivstationen in 300 deutschen Krankenhäusern. Ziel der Studie ist es, anhand einer repräsentativen Stichprobe in den beteiligten Intensivstationen alle an Sepsis Erkrankten zu ermitteln. Die Wissenschaftler beobachten dann über 90 Tage den weiteren Behandlungsverlauf der ermittelten Patienten. In diesem Zusammenhang werden



Daten zu den diagnostischen und therapeutischen Standards erhoben, um einen Überblick über das Behandlungsprozedere bei Patienten mit schwerer Sepsis oder septischem Schock zu erhalten.

Im März 2003 startete als zweites SEPNET-Projekt eine multizentrische Interventionsstudie zu Patienten mit schwerer Sepsis oder septischem Schock. Darin untersuchen die Forscher bestimmte unterstützende Therapiemaßnahmen und deren Einfluss auf den Krankheitsverlauf und die Überlebensrate. Diese Studie läuft ebenfalls an allen 16 SEPNET-Regionalzentren. Einerseits werden verschiedene Infusionen getestet, die die zu geringe Blutmenge bei Sepsis-Patienten ausgleichen. Derzeit verwenden die Ärzte parallel Infusionslösungen, die entweder kleine, kristalloide oder aber große, kolloidale Moleküle enthalten. In einem zweiten Teil der Studie wird eine intensivierte Insulintherapie dem bisherigen Behandlungsstandard gegenübergestellt. Selbstverständlich entsprechen alle im Rahmen der SEPNET-Plattform laufenden Studien den internationalen Vereinbarungen der Good Clinical Praxis (GCP) und wurden von den zuständigen Ethikkommissionen der Regionalzentren genehmigt. Ein drittes Ziel des Kompetenznetzwerkes SEPNET ist die Entwicklung und Fortschreibung von Leitlinien zur Behandlung von Patienten mit schwerer Sepsis oder septischem Schock auf der Basis von wissenschaftlich gesicherten Daten (Evidence Based Medicine).

Dr. Maximilian Ragaller

Positive Grundstimmung in der Reisebranche

TU-Tourismuswirtschaftler und Tourismus Interessen Kreis auf der ITB in Berlin

Insgesamt war die diesjährige ITB durch die Befürchtungen eines bevorstehenden Irak-Krieges und die damit zusammenhängenden Themen Sicherheit und Aufklärungsmaßnahmen der Reisenden geprägt. Höhepunkte der ITB waren die Bekanntgabe der neuesten Marktforschungsdaten seitens des Statistischen Bundesamtes, der Reiseanalyse, des Tourismusbarometers des ostdeutschen Sparkassen- und Giroverbandes und anderer. Allen Krisenmeldungen in Wirtschaft und Politik zum Trotz zeichnet sich im Reisemarkt eine positive Grundstimmung ab und die Branche blickt optimistischer in die Zukunft, als dies noch letztes Jahr der Fall war.

Die Professur Tourismuswirtschaft war zusammen mit der Studentenvereinigung Tourismus Interessen Kreis (TIK) im Wissenschaftszentrum der ITB vertreten und nahm an zahlreichen Fachveranstaltungen teil, unter anderem am Internationalen Fachkongress der AIEST (Internationale Vereinigung der Wissenschaftsexperten im Tourismus) sowie an der Verleihung des Wissenschaftspreises durch die Deutsche Gesellschaft für Tourismuswissenschaft.

Seitens der Professur für Tourismuswirtschaft fanden zwei hochkarätige Ereignisse statt. Im Rahmen der bereits seit zwei Jahren laufenden Beratung des balearischen Tourismusministeriums fand eine Pressekonferenz mit dem Ministerpräsidenten und Tourismusminister der Balearen, Professor Walter Freyer von der TU Dresden und dem Projektpartner der Universität der Balearen, Professor Antoni Serra, über die Entwicklungen und Zukunftsaussichten der »Lieblingsinsel« der Deutschen statt.

Darüber hinaus wurde eine Zwischenpräsentation im Beirat des Projektes »Sportland Deutschland – Marktforschung für bundesdeutsche Destinationen am Bei-



Trotz angespannter Weltlage guckt die Branche optimistischer auf das Reisegeschäft als noch im vergangenen Jahr – so war zumindest der Grundtenor auf der Berliner Tourismusbörse. Foto: PR

spiel von Sport und Tourismus« durchgeführt. Dieses Forschungsprojekt läuft seit Anfang 2002 und wird gemeinsam von der Professur für Tourismuswirtschaft und dem Schwerpunkt Tourismus der FH Westküste, Heide (Professor Bernd Eisenstein) durchgeführt. Eines der wichtigsten Projektziele besteht darin, eine Datenbank mit Sportangeboten in deutschen Destinationen zu entwickeln, auf die sowohl Touris-

mus- und Sportorganisationen als auch Sport-Tourismusanbieter und -nachfrager zugreifen können. Darüber hinaus sollen Erkenntnisse u. a. in den Bereichen Sport und touristisches Marketing; Zusammenarbeit von Sport-, Tourismus-, Wirtschafts- und Verkehrsorganisationen bzw. -unternehmen; sportliche Sehenswürdigkeiten in deutschen Destinationen gewonnen werden. Prof. W. Freyer/Sven Groß

»Job Start« by Fachsprachenzentrum

For the WS 02/03 a new module titled Job Start was developed and piloted by the Advanced Business English team at the Fachsprachenzentrum. This is a continuation of a shifting focus on developing and refining communication skills.

The module is primarily focused on students who have finished the core modules of Wahlpflichtfach Englisch (Advanced Business English) and are planning to enter the job market. The core modules are, of course, Oral Communication in Business (focusing on meetings, negotiations and socializing), Managerial Writing as well as Business in a Global Environment I and II (marketing, banking & finance, insurance, etc.) These modules are supplemented by the Regional Studies, Intercultural Studies, Business in the Media, How to Deal with ESP Texts and Bridging Course modules. After conducting a needs analysis for the new Job Start module, Neils Rosendahl, a Human Resources manager in Chicago, was approached for his expertise.

Additional research resulted in a variety of materials from job agencies to common interview question and answer strategies. A main goal of the course is that the student will be able to have a menu of successes to draw from during an interview, depending

on which strengths and characteristics need to be emphasized. In addition CV and application form standards in Anglo-American countries, the recruitment culture of multinational enterprises and employment contracts were dealt with. Students were also made aware that corporate recruitment culture is different in the FRD from Anglo-American countries and that there is a growing trend in Germany to conduct job interviews in both German and English. In the winter semester trial interviews among the student groups were then undertaken and in some cases filmed in order to evaluate performances. This module is definitely not for the faint-hearted but student feedback argues strongly that this particular module should be integrated into the ABE programme.

We would sincerely like to thank the students, Karin Beese and Markus Jahnke for their outstanding contributions. Norman Dale for his valuable assistance is also not forgotten. Special thanks to Doris Lehniger, Director of English at the FSZ, for allowing us the opportunity to test out good ideas, for promoting innovation and for her awareness of what is at the cutting edge of business today.

Gerry Cullen (ABE)

TU-Kartographen im US-Radio

Am 28. Februar wurde im National Public Radio (NPR) der Vereinigten Staaten im Rahmen des wöchentlichen Programms »Living on Earth« über Aktivitäten des Instituts für Kartographie der Technischen Universität Dresden berichtet. Aufmerksam geworden war NPR-Redakteurin Maggie Villiger durch einen dreiseitigen Artikel über ein Projekt der Dresdener TU-Kartographen in der deutschen Januar-Ausgabe des National Geographic Magazine. Konkreter Anlass für die Rückfragen bei Prof. Buchroithner zur Gestaltung eines Beitrags im Rahmen der Reihe »Almanach« von »Living on Earth« war die 100-jährige Wie-

derkehr der Entdeckung des Merzbacher Sees, eines weltweit einmaligen glaziologischen Phänomens durch den deutschen Geographen und Alpinisten Gottfried Merzbacher. In dem Feature wird über die im Anlaufen begriffenen Aufarbeitungen dieses Naturwunders sowie den Beginn einer geologischen Neukartierung des Zentralen Tianschan durch die Dresdener Kartographen berichtet. NPR ist der offizielle Radiosender der USA, in dem, als einzigem, Programme von kulturellem und wissenschaftlichem Inhalt ohne Unterbrechungen durch kommerzielle Werbeeinschaltungen laufen.

Manfred Buchroithner

Studentenarbeiten in der Kultur & Weinscheune ausgestellt

Architekten-Werkstatt »Elementares Gestalten« mit Schritt in die Öffentlichkeit

Die diesjährige Werkstatt »Elementares Gestalten – Vom Objekt zur Raumidee« für das 1. Semester Architektur fand in der Zeit vom 24. Februar bis zum 7. März in den ausgeräumten Etagen der ehemaligen Chemie im Fritz-Foerster-Bau statt. Die

Büro- und Laborräume sowie die Bibliothek mit ihrem noch wahrnehmbaren Sammlungsambiente waren in der erstmaligen Besetzung dieser Räume durch Gestalter eine angestrebte und von den StudentInnen begeistert angenommene Stimulanz zum Thema und zur intensiven Arbeit in einer geschlossenen Pflichtveranstaltung von zehn Tagen (vereinzelt auch Nächten).

Die Fakultät Architektur wird in den nächsten Jahren in den Fritz-Foerster-Bau umziehen und so war das spontane Unter-

nehmen des Instituts Gestaltungslehre/Darstellungslehre ein erster Test für die universitäre Öffentlichkeit zum dringend gewollten Umzug in dieses historische Gebäude.

Die Unileitung konnte die technischen Vorbereitungen der Räume ohne bürokratische Hemmnisse mittragen, der Bauwerk HORNBACH die Arbeitsböcke beschaffen und die DEUTSCHEN WERKSTÄTTEN HELLERAU 60 Arbeitsflächen kostenlos zur Verfügung stellen.

Jede/r Student/In sollte zu Beginn der Werkstatt einen handlichen Gebrauchsgegenstand des Alltages suchen und diesen in einer Analysephase in allen denk- und fühlbaren Aspekten u.a. in Funktion, Form, Textur oder Farbe untersuchen, die Erkenntnisse festhalten und in einer zweiten Arbeitsphase filtern und abstrahieren, elementare körperlich-räumliche Gestaltungsprinzipien entdecken und verfolgen, in ihren möglichen Variationen vertiefen, um in einer Ergebnisphase eine abgeleitete Raumidee zum Körper, seiner innerlichen wie äußerlichen Charakterisierung, gestaltend zu entwickeln – dargestellt in Zeichnungen, medialen Versuchen und Modellen. Die erste Begegnung der StudentInnen mit diesem komplexen, aber für die nächsten Semester wesentlichen methodischen wie inhaltlichen Gestaltheima wurden durch Wissensbeiträge von Professor Fritzsche zum Analysebegriff, durch Eckhard Bendin zum Variationsbegriff und durch Professor Weder zum Raumbegriff begleitet.



Dynamik.

Fotos (2): Gruhle/Mildner

Andere Veranstaltungen bereicherten das Programm, so eine Rückführung durch StudentInnen des 3. Semesters. Das Team des Instituts betreute einzeln oder als Gruppe die laufende Arbeit, wobei die neue Erfahrung der »Visite«, bedingt durch die neuen studentischen Arbeitsplätze im Foerster-Bau, zu einer sehr gefragten Form der vielstimmigen Auseinandersetzung wurde.

Ausgewählte Arbeiten in Qualität oder Innovation wurden am Ende der

Werkstatt präsentiert, vom Betreuer-Team bewertet und werden, ermöglicht durch den Architekten Frank Mehnert, seit dem 7. März 2003 in der Ausstellung WEIN-KONKRET in der Kultur & Weinscheune in Radebeul, Altkötzschenbroda 46, gezeigt.

Prof. Wolff-U. Weder
Institut für Grundlagen der Gestaltung und Darstellung
Fakultät Architektur



Wandlung.

Neuer Botanikprofessor kämpft um Herbarium



Professor Christoph Neinhuis zeigt ein Blatt aus dem Herbarium. Es stammt aus dem Jahr 1847. Aufgelebt wurden Buschnelken (*Dianthus seguierii*) aus der Gegend um Altenburg. Foto: UJ/Eckold

Nein, eine spezifische Pflanze, wegen der er um die Welt reisen würde, habe er nicht, meint Professor Christoph Neinhuis, »mich interessiert eher, wie Pflanzen mit einfachen Mitteln unter lebensfeindlichen Umweltbedingungen überleben.«

Oder warum Wasser von Lotusblättern so schnell abperlt. Eines steht für den Pflanzenkenner allerdings fest: »Wir versuchen oft, Dinge viel zu komplex zu erklären, wo die Natur einfache Lösungen gefunden hat.« Eine Struktur macht dem Professor für Botanik an der TU-Fachrichtung Biologie eben wegen seiner Komplexität doch zu schaffen: Die »Cutikula«, die Oberhaut der Pflanzen. »Wie wird dieses pflanzliche Polymer geschaffen, wie passt die Pflanze es den Bedingungen an?« Eine Überlebensfrage für die Pflanze – ein Lebenswerk für den Forscher, dessen Lösung neue Ansätze für technische Polymere denkbar macht. An diesem Problem arbeitet Neinhuis seit etwa einem Jahr in Dresden.

Als Nachfolger von Professor Werner Hempel kam er 2002 von der Universität Bonn nach Dresden. Am Rhein hatte er 1990 diplomiert, drei Jahre später promoviert und sich 1999 habilitiert. »Mich reizte die Infrastruktur der TU Dresden, jene

enge Verflechtung von geistes-, natur- und ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen, die auf lange Sicht forschungsmäßig am effektivsten ist.« Deswegen entschied sich der 40-Jährige gegen eine Stelle in Freiburg und kam in die sächsische Metropole. Hier hat er nicht nur die Professur für Botanik inne, sondern ist auch Direktor des Dresdner Botanischen Gartens, der Sammlungen in Zuschendorf und des Sächsischen Landesherbariums. Letzteres bereitet ihm allerdings mehr Sorgen als Befriedigung. »Das Herbarium ist in einem hochgradig desolaten Zustand«, beklagt er. Es fehlen Räume und Geld, um die größte historische Pflanzensammlung Sachsens wissenschaftlich aufzuarbeiten oder gar öffentlich zugänglich zu machen. So lässt sich die Zahl der wissenschaftlichen Belege – getrocknete aufgeklebte Pflanzen, die ältesten aus dem 18. Jahrhundert – auch nur grob schätzen. »Etwa 350 000 bis 400 000 Stück«, vermutet er, »darunter die weltgrößte Sammlung der Spezies *Potentilla*, des Fingerkrauts, sind an verschiedenen Orten der Uni provisorisch untergebracht.« Zwar habe die Uni derzeit andere und »viel wichtigere« Probleme, dennoch wolle er um die Sammlung kämpfen.

Karsten Eckold

Grande Dame der Dresdner Physiotherapie wird 85 Jahre

Katharina Knauth zählt zu den Wegbereiterinnen des ganzheitlichen Ansatzes in der Physiotherapie.

Katharina Knauth, renommierte Autorin und Mitautorin zahlreicher Fachbücher und Standardwerke der Physiotherapie, vollendete vor wenigen Tagen ihr 85. Lebensjahr. Zu Zeiten der Medizinischen Akademie leitete die innovative Therapeutin über viele Jahre die Zentrale Physiotherapie. In Dresden begann auch ihr Ausbil-

dungsweg in die Krankengymnastik: Seit 1937 erlernte Katharina Knauth an der ersten staatlichen Krankengymnastikschule Deutschlands ihr Handwerk. Die damaligen Schulräume befanden sich an Stelle des heutigen Taschenbergpalais. Zunächst folgten Studiensemester in Psychologie und Germanistik, wie auch die Lehrberechtigung für Ausdruckstanz bei Mary Wigman in Leipzig. 1951 schloß Katharina Knauth dann ihre krankengymnastische Ausbildung mit dem Staatsexamen ab.

Zwischen 1952 bis zu ihrem Ruhestand 1983 war die Physiotherapeutin dem Dresdner Klinikum eng verbunden. Zu Beginn als Lehrkraft an der Medizinischen Fachschule, wo sie vor allem Atemtherapie und Bindegewebsmassage unterrichtete, später als leitende Physiotherapeutin der Zentralen Physiotherapie in der Poliklinik der Universität.

Als Autorin und Mitautorin zahlreicher Fachbücher und Standardwerke der Physiotherapie ist sie dem deutschsprachigen Fachpublikum wohl bekannt: Unter anderem mit »Atemtherapie« (Edel/Knauth), »Physiotherapeutisches Rezeptierbuch« (Knauth/Reiners/Huhn), »Ausdrucksgymnastik und Ausdruckstanz« (Reiners/Knauth), »Funktionsverbessernde Übungen in der Physiotherapie« (Knauth). Bis heute wirkt sie in ihrer Freizeit als Schriftstellerin und Malerin.

Im Universitätsklinikum gestaltete sie gemeinsam mit dem Lehrstuhlinhaber für Physiotherapie und Innere Medizin, Professor Edel, eine überaus produktive und fortschrittliche Zusammenarbeit zwischen ärztlich-diagnostischem und physiotherapeutischem Tun. So nahm die mit Edel initiierte Elektrodiagnostik und -therapie eine Vorreiterrolle in der Physiotherapie der DDR ein, und auch in der Atemtherapie profitierten beide Berufsgruppen voneinander.



Katharina Knauth.

Foto: privat

Katharina Knauth engagierte sich innerbetrieblich, regional und überregional für die Aus- und Weiterbildung der Physiotherapeuten, gleichermaßen aber auch für Ärzte, welche sich in der Facharztbildung für Physiotherapie befanden. Sie brachte – trotz begrenzter Möglichkeiten zu DDR-Zeiten – einen ganzheitlichen Ansatz in der Physiotherapie mit auf den Weg. Die Verbindung zum Ausdruckstanz und der Ausdrucksgymnastik zählte zu Knauths besonderen Akzenten. Sich auf seine Körperkräfte besinnen, sich vorwärts und weiterzubewegen und in einem (damals vorwiegend von Frauen ausgeübten) Beruf selbstbestimmt zu handeln – Katharina Knauth wurde nie müde, Selbstbewusstsein und Sensibilität vorzuleben und weiterzugeben, ganz im Sinne der anvertrauten Patienten.

Brigitte Böttcher,
Physiotherapeutin

Atmen

*Nur der tiefe Atem
reicht an jene Gründe,
die gleich Wiesen
mütterliche Kraft
verströmen.*

*Atme ein, atme aus.
Langsamer noch, leiser
noch.*

*Ein Atem, der dich nicht
selbst erreicht,
ist kein Atem.*

*Wind ist er
oder Welle.*

*Zum Sein zu führen
ist des Atems Ziel.*

(K. Knauth)

Ich esse gern – wo beginnt die Essstörung?

Essstörungen (z. B. Magersucht, Bulimie) sind bekannte Störungen mit Suchtcharakter. Viele Frauen stellen sich auch die Frage: »Ich bin übergewichtig, ist das schon eine Essstörung?«

Im Vortrag werden die Anfänge, Hintergründe und Inhalte von Essstörungen (Schwerpunktthema: Übergewicht) aufgezeichnet sowie Wege zu deren Überwindung aufgezeigt.

Referentin: Dipl.-Psychologin
Erdmute Satlow.

Donnerstag, 15. Mai 2003, 16.40
bis 19 Uhr, Weberplatz 5, R. 141

Copy Cabana 1/58

Außerdem:

20.04., 20:00 Uhr
Filmtheater
Metropolis **KLANG**
MUSIK PREIS Vergabe

im Rahmen des
Filmfestes | 12.06.,

19:30 Uhr Kulturrat-
haus **MUSIK ERFINDEN**

IN DER SCHULE Die
aktuellen Kom-

positionsprojekte
werden vorgestellt.

Und vom
1.10.–10.10. Die 17.

Dresdner Tage der
zeitgenössischen Musik

mit dem Thema
MusikSZENE.

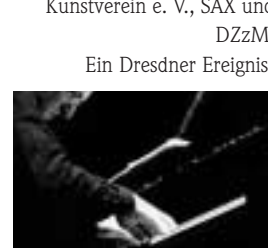


Samstag, 21.06., 15:00 – 2:00 Uhr
Festspielgelände Hellerau

**PARK DER SINNE – FEST
DER SINNE**

Wir machen Hellerau zur
Manege! Ein Kunstfest für die
ganze Familie, präsentiert
von Neuem Sächsischem
Kunstverein e. V., SAX und
DZzM.

Ein Dresdner Ereignis!



Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik (DZzM)

Samstag, 12.04., 19:30 Uhr
Kulturrrathaus

**VON KRANICHSTEIN NACH
DRESDEN**

Austausch zwischen den
Darmstädter Ferienkursen
und dem DZzM. Werke von
Arnulf Herrmann, Valerio
Sannicandro, Motoharu
Kawashima, sowie eine
Uraufführung von Tobias
Schwencke.

Carin Levine, Flöte; ensemble
courage, Leitung: Titus Engel.

Weitere Informationen
rund um uns,
das komplette Programm
sowie Tickets direkt beim



DZzM | Direktor Prof. Udo
Zimmermann | Karl-
Liebknecht-Str. 56 | 01109
Dresden (-Hellerau) | Tel.
(0351) 26462 0 | Fax (0351)
26462 23 | www.zeitmusik.de

Urlaub im Berchtesgadener Land



Familiär geführtes Urlaubshotel bietet im Berchtesgadener Land Urlaub, Entspannung und ein Wohlfühlen wie zu Hause, gemütliche Gasträume, Hallenbad, Sauna/Solarium. Die Zimmer verfügen über Bad/WC, Balkon/Terrasse, TV u. Tel. Übernachtung (bis 31.05.03), incl. Frühstück: EZ: 30,- €, DZ: 25,- € bis 34,- €

Hotel Wimbachklamm, 83486 Ramsau

T: 08657/9888-0, F. -/9888-70, Mail: hotel-wimbachklamm@t-online.de

Sanierte Wohnungen in Dresden

Dresden – Coschütz:
2-R-WE, ca. 57 m², sanierter Altbau,
ab 317,- €, zzgl. NK

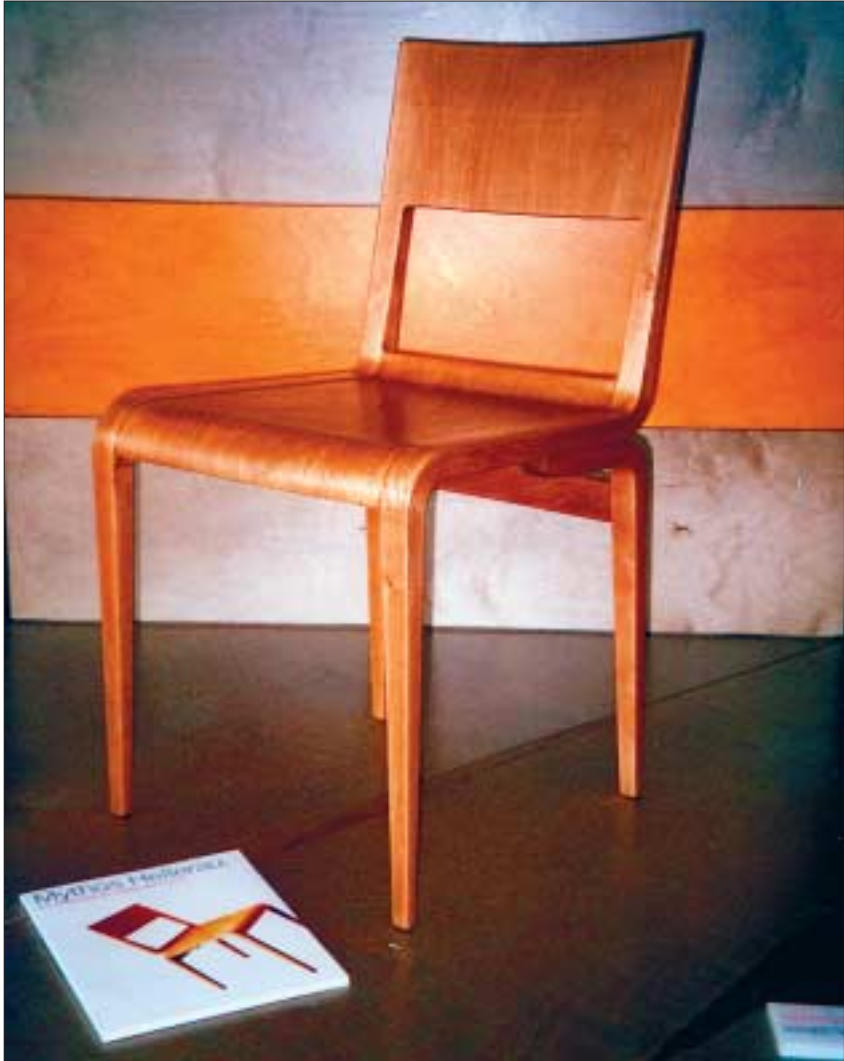
Dresden – Mickten:
2-R-WE, ca. 47 m², sanierter Altbau,
ab 251,- €, zzgl. NK

Dresden – Mickten:
2-R-WE, ca. 45 m², sanierter Altbau,
ab 307,- €, zzgl. NK



Leutewitzer Ring 20, 01169 Dresden
Ihre Ansprechpartnerin: Frau Werner
Tel. 0351/431 31 670
Weitere Mietangebote:
www.abakus-immobilien.de

Vom Mythos Hellerau



Furnierstuhl der fünfziger Jahre, Entwurf Erich Menzel. Foto: Peter Bäuml

Ausstellung der Werkstattengalerie

Der spanlos geformte Pressholzstuhl des Entwerfers Erich Menzel von 1950/51 ist inzwischen Klassiker und die Anbauwände der MDW-Reihe genießen Kultstatus. Zu sehen sind jetzt verschiedene Originale in einer Ausstellung in Hellerau.

Mit den Objekten und Produkten der einzigartigen Unternehmensbiografie der DWH Deutsche Werkstätten Hellerau GmbH, gegründet 1898, exemplarisch Designgeschichte zwischen Industrie und Architektur zu zeigen, war die Absicht des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt am Main. Von dort kam die Präsen-

tion jetzt nach Dresden. Das in Eigenregie gefertigte Ausstellungsmobiliar ist mit DWH-typischer Materialverwendung in flexiblen Modulen gefertigt. Objekte, Originale und Kleinmodelle Hellerauer Möbel sind präsentiert. Der Ausstellungsbesucher bewegt sich zwischen Maschinenrelikten auf Schienen im Charme einer ehemaligen Werkhalle. Heute wird sie multifunktionell als Großraumbüro, für Veranstaltungen und als Ausstellungsfläche genutzt.

Mythos Hellerau, noch bis 17. April 2003, montags bis freitags 8.30 bis 17 Uhr, Werkstattengalerie Hellerau, Dresden, Moritzburger Weg 67. (P. Bäu)

Im Internet unter: www.dwh.de

Zucker-Therapie auch gegen Herzinfarkt

Im Rahmen einer weltweiten Studie haben Wissenschaftler des Dresdner Zentrums für Klinische Studien (ZKS) eine neue Anwendungsmöglichkeit des Wirkstoffes Acarbose (Glucobay) entdeckt. Neben seiner Wirkung zur Prävention des Diabetes Typ 2 in frühem Stadium wird durch das Mittel auch das Auftreten von Herzinfarkten vermindert. Bei über 700 Teilnehmern der wegen gestörter Glukosetoleranz untersuchten Gruppe traten gegenüber der Placebogruppe 70 Prozent weniger Herzinfarkte auf. Auch der Bluthochdruck wird

signifikant gemindert. Zunehmend wird Diabetes Typ 2, früher Alters-Diabetes, schon im frühen Alter beobachtet. Bei Vorliegen von Risikofaktoren wie familiäre Disposition, Übergewicht, dem gesamten Metabolischen Komplex, wird auch jungen Menschen empfohlen, sich einem Zuckerbelastungstest zu unterziehen. Das Zentrum für Klinische Studien (ZKS), ein Leistungsbereich der Gesellschaft für Wissenschaft und Technologietransfer der TU Dresden (GWT), kann solche Untersuchungen vornehmen. (P. Bäu)

Strategien gegen Genitalverstümmelung

Ein Vortrag am 24. April stellt die Auswirkungen der »CAFEM-Strategien« zur Überwindung weiblicher Genitalverstümmelung in Kenia vor. Um eine nachhaltige Projektarbeit leisten zu können, müssen die Projektmitarbeiter/-innen von CAFEM geographische, politische, ethnische, religiöse und soziale Rahmenbedingungen bei der Entwicklung ihrer Aufklärungsstrategien beachten.

Der Vortrag dokumentiert anhand von Film- und Bildmaterial, dass durch Mikro-kredite und informelle Bildung von Frauen

und Mädchen eine nachhaltige Verbesserung der Lebenssituation der Zielgruppe herbeigeführt wird und jahrtausendealte, die Gesundheit schädigende Traditionen überwunden werden.

Referentinnen: Dipl.-Entw.-Pol. Melanie Feuerbach, Dipl.-Math. Antje-Paula Noack, Dipl.-Pol. Karolin Kramheller (Koordinatorinnen im AKIFRA e. V.).

Termin: Donnerstag, 24. April 2003, 16.40 bis 19 Uhr
Ort: Weberplatz 5, Raum 141

Herz und Psyche – ein gemeinsames Leiden?

Vortragsreihe Herzens-Angelegenheiten im Dresdner Herzzentrum erfreut sich großer Resonanz

In der Vortragsreihe »Herzens-Angelegenheiten«, die das Dresdner Herzzentrum einmal monatlich für Patienten, Angehörige und Interessierte anbietet, sprach im März Dr. med. Volker Köllner, Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik am Universitätsklinikum Dresden, über den Zusammenhang von Herzerkrankungen und psychischen Leiden.

Das Interesse übertraf viele Erwartungen: Im Hörsaal des Herzzentrums war kaum noch ein freier Stuhl zu finden.

Im Mittelalter, als der Sinn des Gehirns noch unbekannt war, nahm man an, dass das Herz der Sitz der Seele sei. Heute weiß man, dass ein Herzinfarkt keine typische Managerkrankheit ist, sondern eine typische »Wohlstands-Krankheit«, das heißt, der Lebensstil (das Gesundheitsverhalten) bestimmt das Infarktrisiko wesentlich stärker als die Stressbelastung.

Beispielsweise geht eine feindselig-misstrauische Grundhaltung gegenüber den Mitmenschen mit einem hohen Herzinfarktrisiko einher. Infarkte treten häufiger nach Trennungs- und Verlusterlebnissen auf, zum Beispiel nach Tod oder Scheidung, aber auch nach Arbeitsplatzverlust.

Ein Zusammenhang zwischen Angst und erhöhtem Herzinfarktrisiko konnte bisher nicht überzeugend nachgewiesen werden – eine mittelgradig ausgeprägte Angst scheint sogar mit einer höheren Lebenserwartung verknüpft zu sein.

Eine Angsterkrankung kann aber als Folge einer Herzerkrankung auftreten und die Lebensqualität deutlich verschlechtern. Angst macht sich zum Beispiel bemerkbar als Platzangst, Panikanfälle und/oder

Angst vor einer speziellen Sache (z. B. Angst vor Spritzen). Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung, deren Leitsymptom aufräuhende Erinnerungen an ein traumatisches Ereignis sind, äußern sich beispielsweise bei herztransplantierten Patienten in Vermeidung, Verdrängung, Depression und Missbrauch von Alkohol, Tabletten oder sonstigen Substanzen. Da die Symptome einer solchen Störung ohne Behandlung chronisch werden, ist eine Behandlung hier dringend angezeigt. Mit einer nur wenige Monate dauernden, ambulanten Verhaltenstherapie lassen sich in der Regel gute Behandlungsergebnisse erzielen.

Jeder 5. bis 10. Mensch erkrankt in seinem Leben an einer behandlungsbedürftigen Depression, im Rahmen einer Herzkrankheit können Depressionen ausgelöst oder verschlechtert werden. Eine Depression gefährdet das Herz, weil sich die Immunfunktion des Körpers verschlechtert, beim Blut eine erhöhte Gerinnbarkeit besteht, die Patienten sich infolge der depressiven Erscheinungen schlechter um ihre Gesundheit kümmern und schlechter an einer Gesundung mitarbeiten (Arzttermine werden nicht eingehalten oder Medikamente nicht eingenommen).

Eine Depression ist ein ernstzunehmender Risikofaktor für eine Herzkrankheit und sollte konsequent behandelt werden. Hierzu müssen laut Oberarzt Köllner mehrere Behandlungsmöglichkeiten kombiniert werden. Sinnvoll ist häufig der Einsatz von Antidepressiva. Entgegen landläufiger Vorurteile machen diese Medikamente nicht abhängig und wirken nicht bewusstseinsverändernd. Neuere Präparate (sogenannte SSRI) haben keinerlei Nebenwirkungen auf das Herz. Allerdings erfordert die Einnahme dieser Medikamente etwas Geduld vom Patienten, da ein Wirkungseintritt erst nach ca. zwei Wochen zu erwarten ist und bei der Hälfte der Patienten zunächst nur Nebenwirkungen wie

zum Beispiel Mundtrockenheit oder vermehrte Müdigkeit auftreten.

Dennoch werden diese Medikamente heute gegenüber Beruhigungsmitteln, so genannten Benzodiazepinen, favorisiert. Benzodiazepine wirken zwar sofort, machen jedoch schnell abhängig und haben gerade bei älteren Patienten zahlreiche Nebenwirkungen.

Psychotherapie gilt als Hilfe zur Selbsthilfe und sollte nach Möglichkeit in Anspruch genommen werden. Die Krankenkassen zahlen auf jeden Fall fünf Proben-Sitzungen, die weitere Vorgehensweise sollte mit dem Therapeuten besprochen werden. Oberarzt Köllner plädierte dafür, auch älteren Patienten eine Psychotherapie zu gewähren, da diese sehr gut darauf ansprechen.

Zum Abschluss seines Vortrages gab er den Anwesenden einige Anregungen zur Lebenskunst: Der Mensch ist ein geselliges Wesen und sollte gerade bei Krankheit alte Kontakte aktivieren, Vereine oder Selbsthilfegruppen aufsuchen und auf andere Menschen zugehen. Genuss braucht keine Menge, sondern Zeit und Achtsamkeit. Und: der schlimmste Feind des Guten ist das Perfekte! Dagmar Möbius

Nächste Vortrags-Termine:
8. April: Beta-Blocker bei Koronarer Herzkrankheit und Herzinsuffizienz,
13. Mai: Neue Entwicklungen in der koronaren Bypass-Chirurgie,
10. Juni: Mein Blutdruck ist zu hoch! Woher kommt das? Was kann ich dagegen tun?

jeweils 19 Uhr im Herzzentrum Dresden GmbH, Universitätsklinik – Hörsaal, Fetscherstraße 76. Der Eintritt ist frei!

OA Dr. med. Volker Köllner, Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik am Universitätsklinikum Dresden, Telefon: 0351 4582070, E-Mail: koellner@psychosoma.de.

Von Kisho Kurokawa bis Daniel Libeskind

»spann-weiten« stellen berühmte Architekten vor

Newcomer und Altstars der internationalen Architekturszene präsentieren seit 1994 ihre Form- und Ideenwelt in der Vortragsreihe »spann-weiten« der Fakultät Architektur der TU Dresden. In Werkberichten informieren sie Studenten, die interessierte Dresdner Bevölkerung und die Dresdner Architekturszene über aktuelle Projekte aus ihren Büros. Sie berichten über die neuesten Architekturtrends, wie sich die Avantgarde formiert oder was in der Szene diskutiert wird. Ergänzt werden die Werkberichte durch eine Filmreihe. Jeweils alle 14 Tage Mittwoch wird eingeladen.

Gegründet hat spann-weiten Professor Falk Jäger. Vorbild waren die traditionellen Mittwoch-Abend-Vortragsreihen an Universitäten wie Stuttgart, München oder Darmstadt. Derzeit wird die Reihe im Rotationsprinzip von Ralf Weber, Professor für Raumgestaltung, Jörg Joppien, Professor für Grundlagen des Entwerfens, und Ivan Reimann, Professor für Öffentliche Bauten, organisiert. Im Rahmen dieser Reihe kommen vor allem jene Architekten und Landschaftsplaner zu Wort, die in Dresden interessante Projekte bearbeiten, aber auch Hochschullehrer der eigenen Alma Mater. Die von Professor Hans-Georg Lippert vorgestellte Filmreihe zeigt verschiedene Architekturkuliszen.

Falk Jäger holte Newcomer als auch Stars der internationalen Architekturszene nach Dresden. 300 Gäste kommen im Schnitt. 500 waren es 1997 bei Daniel Libeskind, damals Newcomer. Libeskind steht für postmodernen Stil, für Dekonstruktivis-

mus; er lässt Dinge zersplittern, versucht Spuren zu veranschaulichen, die aus dem kulturhistorischen Hintergrund kommen. Noch überboten wurde diese Zahl 1995 durch Wolf D. Prix, der 1000 Besucher anlockte. Prix betreibt in Wien das Architekturbüro Coop Himmelb(l)au. In Dresden gestaltet sein Büro zurzeit das Hygienemuseum um. Gegensätzlich zu Libeskind ist der neoklassizistische Stil von Hans Kolhof, der gern an die Architektur der 30er Jahre anknüpft. Des Weiteren stellte Manfred Ortner seine Pläne für den Neubau der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek vor. Claude Vasconi begeisterte durch seine Ausführungen über den experimentellen Wohnungsbau. Gustav Peichl, auch als Karikaturist bekannt, ist durch seine Bundestagsbauten in Berlin und durch die Bauten für den ORF bekannt geworden. Helmut Jahn ist dafür bekannt, bis dato die meisten Hochhäuser in der Welt gebaut zu haben, u. a. das Sony-Center am Potsdamer Platz in Berlin.

Für japanische Stararchitektur steht Kisho Kurokawa, der den neuen Flügel für das Van-Gogh-Museum in Amsterdam entwarf. Sein »Metabolismus« lässt nachdenken über Städte im Meer oder schwebende Städte in Gitterstrukturen. Kennenlernen konnten die Dresdner auch das Architekturbüro Wandel, Höfer & Lorch, das die Jüdische Synagoge in Dresden entwarf.

Aber auch die Professorinhaber selbst stellen ihre Projekte vor. Eine der bekanntesten Bauten von Jörg Joppien ist das Sportzentrum Max-Schmeling-Halle in Berlin. Er versteht eine Stadt auch als Landschaftsraum, wo der umgebende Außenraum genauso wichtig ist wie das Gebäude. Ivan Reimann bekanntestes und

preisgekröntes Projekt ist das Auswärtige Amt in Berlin. Mit dem Lukas-Areal im Dresdner Univiertel entwarf er eine von Londoner »Townhouses« inspirierte Wohnanlage, die die hiesige Nachfrage nach qualitativ und gestalterisch hochwertigen Reihenhäusern und Wohnungen mitten in der Stadt beantwortet. Das bekannteste Dresdner Projekt von Gunter Henn, Professor für Industrie- und Gewerbebauten, ist die Gläserne Manufaktur. Um die Qualität der Ausbildung an der Fakultät Architektur zu erhöhen, wird gegenwärtig an einer Optimierung der Studienordnung gearbeitet. So soll demnächst ein Masterstudiengang eingerichtet werden. Die Professur soll von der Stiftung Deutscher Denkmalschutz finanziert werden. Angebote werden soll ein breiteres Spektrum der Ausbildung.

»Die Überarbeitung der Studienordnung, die Vorbereitungen zur 175-Jahrfeier der TU und die Herausgabe eines Jahrbuches der Fakultät führten zu zeitlichen Engpässen bei der Vorbereitung von spann-weiten in diesem Jahr«, sagt Joppien. So kann die Vortragsreihe erst im Wintersemester 2003 fortgesetzt werden.

Gegenwärtig stehen für die Organisation von spann-weiten 3500 Euro jährlich zur Verfügung. Ergänzendes Privatpatronat ermöglicht es, Spitzenleute als Referenten zu holen. Um die Reihe auf eine breitere Basis zu stellen, ist eine engere Zusammenarbeit mit der Architektenkammer Sachsen und dem Werkbund geplant.

Isolde Altenburger

Kontakt unter Telefon 0351 463-33958, Professor Jörg Joppien, E-Mail: Grundlagen.Entwerfen@mailbox.tu-dresden.de

Gute Nachrichten aus Brüssel

**International ausgerichtete
Forschung der Fakultät
Elektrotechnik und
Informationstechnik im
Jubiläumsjahr**

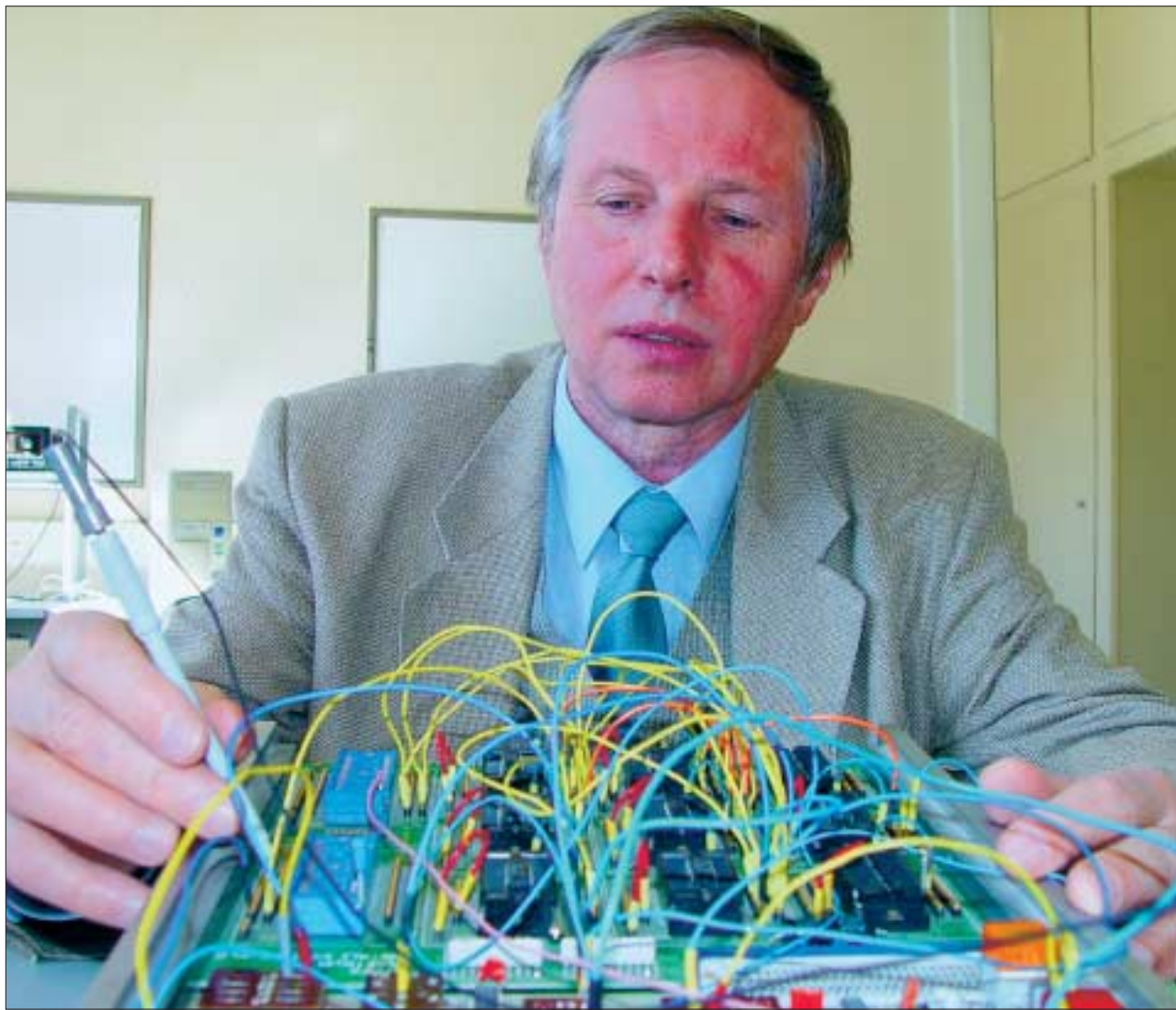
Die Fakultät bemüht sich seit 1990 um eine Neuausrichtung ihrer Forschung. Eine Vorreiterrolle bei der Internationalisierung hat dabei das Institut für Nachrichtentechnik übernommen. Die Liste der vertraglich gebundenen Industriepartner liest sich wie das Who's Who der Branche. Ganz abgesehen davon, dass ein Lehrstuhl von dem Deutsch/Britischen Unternehmen Vodafone grundfinanziert wird, gehören zu den Vertragspartnern unter anderem ALCATEL, ERICSSON, NOKIA, MOTOROLA UK, MOTOROLA Frankreich, die niederländische Forschungsorganisation TNO sowie die japanischen Konzerne SONY und AsahiKASEI. Zu wichtigen Industriepartnern gehören natürlich auch die international ausgerichteten Konzerne SIEMENS sowie deren Tochtergesellschaft Infineon, die Deutsche Telekom und die Münchener Firma RHODE&SCHWARZ.

Alle vier Professuren des Instituts konnten Fördermittel der Europäischen Union einwerben. Professor Adolf Finger war dabei besonders erfolgreich. Die Serie von bisher sechs EU-Projekten begann mit MEDIAN im 4. Rahmenprogramm der EU für Forschung, Entwicklung und Demonstration (1994-1998). Drei junge Wissenschaftler arbeiteten ab 1994 vier Jahre lang auf dem Gebiet der Datenkommunikation im 60-GHz-Bereich. Damit war der Stamm für eine Gruppe EU-erfahrener Nachwuchswissenschaftler gegeben. Sven Zeisberg arbeitete inzwischen in mehreren EU-Projekten und Hrjeor Mark brachte neben seinem Fachwissen als Absolvent des Instituts Know-how aus seiner Tätigkeit für das SM-

WK und einem 6-monatigen Praktikum in der Brüsseler Generaldirektion Telekommunikation ein. Auf MEDIAN folgten IBUT und WIND-FLEX. Im 5. Rahmenprogramm (1999-2003) laufen gegenwärtig noch die Projekte WHYLESS.COM, BROADWAY und UCAN. In WHYLESS.COM kooperiert das Institut u. a. mit dem SAP-Stiftungslehrstuhl für Entrepreneurship und Innovation von Professor Michael Schefczyk (Fakultät Wirtschaftswissenschaften). Das Finanzvolumen dieser drei Verträge beträgt fast 2 Millionen Euro für unsere Universität. Seit 10 Jahren wirbt Professor Finger etwa ein Drittel seiner Fördermittel aus Brüssel ein. Dabei arbeitet der Lehrstuhl im 5. Rahmenprogramm seit einiger Zeit auch eng mit der GWT zusammen und nutzt somit auch die Erfahrungen von EU-Koordinator Gert Kreiselmeyer, der promovierter Physiker ist.

Die Professuren des Instituts beabsichtigen, sich auch im 6. Rahmenprogramm einzubringen. Bis zum 24. April sind Anträge für ein zweistufiges Auswahlverfahren in Brüssel abzugeben. Professor Fettweis schloss bereits im November letzten Jahres mit einem Konsortium einen Vorvertrag zur Erarbeitung eines Antrags ab. Professor Lehnert initiierte mehrere Interessensbekundungen zu Integrierten Projekten (UJ berichtete zu Integrierten Projekten am 4. März 2003 auf Seite 5) und Professor Christian Schäffer begleitet die Entstehung des 6. Rahmenprogramms von Anfang an als Gutachter. Mit der Assoziierung osteuropäischer Länder an die Brüsseler Forschungsrahmenprogramme wird der geopolitische Standortvorteil der Universität als Mittler zwischen West- und Osteuropa dabei noch stärker wirksam. Beleg dafür sind die von Professor Ralf Lehnert organisierten Deutsch-Polnischen Telekommunikationstage.

Neben dem Institut für Nachrichtentechnik sind natürlich auch andere Insti-



Professor Adolf Finger warb besonders viele Fördermittel bei der Europäischen Union für die Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik ein. Er hatte gewissermaßen einen »guten Draht« nach Brüssel. Foto: UJ/Eckold

tute der Fakultät in Brüssel erfolgreich, wenn auch nicht in der dargestellten Breite. Der Dekan geht mit gutem Beispiel voran. Professor Karl-Heinz Gonschorek wird in den nächsten drei Jahren gemeinsam mit 11 weiteren europäischen Partnern auf dem Gebiet der EMV-Beschreibung mittlerer und großer Werkzeugmaschinen arbeiten. Prof. Wolter vom Institut für Elektroniktechnologie untersucht gegenwärtig im Projekt FORMAT die Möglichkeiten der Herstellung multifunktionaler Chipkarten.

Außer Brüssel gibt es auch andere internationale Finanziers der Forschung. Das

Institut für Feinwerktechnik setzt die seit 1997 bewährte Kooperation mit der brasilianischen Firma WEG Acionamentos LTDA bei der Produktplanung neuer Schaltschütze fort. Von der ESA werden Drittmittel im Bereich Luft- und Raumfahrt eingeworben. Dabei kooperiert die Fakultät mit anderen Fakultäten, insbesondere der Fakultät Maschinenwesen. Das Institut für Feinwerktechnik ist in zwei von der Raumfahrtbehörde finanzierten Themen zur Lageregelung von Satelliten eingebunden. Professor Klaus Janschek (Institut für Automatisierungstechnik) arbeitet in mehreren

Projekten zur satellitengestützten Verkehrsüberwachung. Die Internationale Ausrichtung in der Forschung spiegelt sich auch in der Lehre wider. Mit dem European Credit Transfer System (ECTS) wird ausländischen Studierenden der Weg nach Dresden geebnet. Der Ausländeranteil an der Fakultät beträgt fast 20 Prozent. Auch sind die Bemühungen der Fakultät beim Aufbau einer Ingenieurwissenschaftlichen Fakultät in Hanoi zu nennen. Es gelang dafür, gemeinsam mit der Fakultät Maschinenwesen eine großzügige Unterstützung vom DAAD zu erhalten. Frank Bräutigam

Produktion im 21. Jahrhundert

**Vortragsreihe im Studium
generale für die »Dresdner
Bürger-Universität« und die
Seniorenakademie
»Wissenschaft und Kunst«**

Das Tempo der Produktion beschleunigt sich infolge harten Wettbewerbs und hohen Kostendrucks. Aber neue Technologien verkürzen den Zeitaufwand beträchtlich, wodurch die Produktion in Deutschland auch in Zukunft eine Chance hat und das selbst bei Fotokameras – hochwertigen allerdings. Eine VDE-Studie des vergangenen Jahres unterstreicht, dass die Produktionstechnik große Innovationspotentiale besitzt.

In der Lehrveranstaltungsreihe »Produktion im 21. Jahrhundert« präsentiert das Institut für Produktionstechnik gemeinsam mit dem Institut für Werkzeugmaschinen und Steuerungstechnik neue Technologien, die die Produktionswelt verändern.

Illustrative Beispiele verdeutlichen ihre Anwendung. Themen der Vortragsreihe

sind das Fertigen im Tempo des 21. Jahrhunderts, Lasertechnik für die Produktion, Tailored blanks im 3-Liter-Auto, Mikrozer-spanungstechnik, Fügen durch Kleben, Kombination physikalischer Effekte beim Fügen, Hexapoden als neue Strukturen für Bearbeitungsmaschinen, Messen im Submikrometerbereich, Automatisieren für die Produktion in Deutschland, Computer Aided Factory Design und Virtualität, (Ent)Spannungsverhältnis Produktion und Ökologie.

Dienstags, in der 7. Doppelstunde, beginnend am 8. April 2003, werden interessante Wege für eine effiziente Produktion allgemeinverständlich und vor allem mit ihrer gesellschaftlichen Wirkungsfülle im Zeunerbau 260 vorgestellt. Laborführungen vertiefen das Verständnis.

➔ Fragen beantworten: Professor Fichtner, Tel.: 463-32199 (E-Mail: fichtner@mciron.mw.tu-dresden.de) und Dr. Nestler, Tel.: 463-33339 (E-Mail: nestler@mciron.mw.tu-dresden.de), Institut für Produktionstechnik, Fax: 463-37159.

Das große Welttheater

Labortheater der Hochschule für Bildende Künste zeigte Figurentheater nach Calderón

König, Schönheit, Reicher, Landmann und Bettler mühten sich durch Zeit und Raum in dem Figurentheater »Das große Welttheater« frei nach Calderón. Die Menschheit und Welt im Wettlauf mit der Vergänglichkeit.

Das Stück war kürzlich im Labortheater der Hochschule für Bildende Künste zu erleben. In dem von Ronald Scheurich, künstlerischer Assistent an der Hochschule für Bildende Künste, inszenierten Stück vereinten sich mechanische Kunstfertigkeit und Unterhaltungseffekt. Noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts war diese seit der Antike gepflegte Unterhaltungsform mit mechanischen Szenen sehr populär.

In dem Stück führten und bewegten fünf Spieler, darunter ehemalige Mitglieder der Studentenbühne der TU Dresden, die

als Stabfiguren agierenden Hauptdarsteller an einem Stativ auf Rollen. Die Figuren unterschieden sich nicht nur äußerlich, sondern vor allem durch verschiedene mechanische (Fort-)Bewegungsmöglichkeiten. Begleitet wurde das Ganze durch computergesteuerte und elektronisch erzeugte Klänge von Hartmut Dorschner von der Blauen Fabrik. Das Bühnenbild gestaltete Annette von Bodecker-Büttner.

»Das große Welttheater« beschreibt das Menschenleben als Schauspiel zur Ehre und zum Wohlgefallen Gottes. Die Hauptfiguren versuchen, ihrer Rolle entsprechend, Zeit und Möglichkeiten zu nutzen. Kaum hat das Spiel begonnen, ruft sie eine Stimme, die jeweils abgelaufene Lebenszeit verkündend, von der Bühne. Die »Welt« nimmt Requisiten und Kostüme zurück. Einander gleichgestellt, erwarten die Akteure das göttliche Urteil: Segnung oder Verdammnis.

Mit dem Kommentar, das Leben solle als ein Schauspiel mit gewisser Nachsicht betrachtet werden, endete das Stück.

Isolde Altenburger

**Radio
Körner
1/60**

**Thomas
Center
1/120**

**Optiker Kuhn
2/50**

**LDVH
2/55**

Technische Universität Dresden
Der Wahlleiter



Universitätswahlen 2003

Wahlausschreibung

Auf der Grundlage des Gesetzes über die Hochschulen im Freistaat Sachsen vom 11. Juni 1999 (SächsHG) und der vom Senat der Technischen Universität Dresden am 8. März 2000 beschlossenen Wahlordnung werden die Wahlen

- der Fakultätsräte (§ 84 Abs. 1 Satz 1 SächsHG u. § 110 Abs. 1 SächsHG)
- des Konzils (§ 91 Abs. 2 SächsHG)
- der Gleichstellungsbeauftragten und deren Stellvertreterinnen der Fakultäten (§ 100 Abs. 2 SächsHG) und der Zentralen Einrichtungen ausgeschrieben.

1. Gewählt werden die Vertreter der Hochschullehrer, der akademischen und sonstigen Mitarbeiter in den Fakultätsräten (gleichzeitig Konzilsmitglieder), die Vertreter der akademischen und sonstigen Mitarbeiter, die keiner Fakultät angehören (sonstiger Bereich) im Konzil, die weiteren Mitglieder des Konzils aus den Mitgliedergruppen (Hochschullehrer, akademische Mitarbeiter, sonstige Mitarbeiter), die Gleichstellungsbeauftragten und deren Stellvertreterinnen der Fakultäten und Zentralen Einrichtungen.

Gruppe	Gremium	Fakultätsräte			Weitere Konzilsmitglieder			Gleichstellungsbeauftragte alle Gruppen gemeinsam
		Hochschullehrer	akad. Mitarbeiter	sonst. Mitarbeiter	Hochschullehrer	akad. Mitarbeiter	sonst. Mitarbeiter	
in den Fakultäten:								
Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften	16	6	3	26	6	2	1	
Philosophische Fakultät	8	3	1	6	-	-	1	
Fakultät Sprach-, Kultur- und Literaturwissenschaften	6	2	1	4	-	-	1	
Fakultät Erziehungswissenschaften	6	2	1	1	-	-	1	
Juristische Fakultät	6	2	1	1	-	-	1	
Fakultät Wirtschaftswissenschaften	6	2	1	2	1	-	1	
Fakultät Informatik	6	2	1	2	1	-	1	
Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik	8	3	1	4	3	1	1	
Fakultät Maschinenwesen	11	4	2	13	8	4	1	
Fakultät Bauingenieurwesen	6	2	1	1	1	-	1	
Fakultät Architektur	6	2	1	2	-	-	1	
Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“	6	2	1	5	1	-	1	
Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften	8	3	1	9	3	2	1	
Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus	11	4	2	29	19	4	1	
von den Mitgliedern der Universität, die keiner Fakultät angehören:								
Gremium		Konzilsmitglieder		Gleichstellungsbeauftragte				
Gruppe		akad. Mitarbeiter		sonst. Mitarbeiter		Zentrale Einrichtungen*		
Sonstiger Bereich		2		14		jeweils 1		

*Universitätssportzentrum, Lehrzentrum Sprachen und Kulturräume, Mitteleuropazentrum für Staats-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften, Botanischer Garten, Zentrum für Hochleistungsrechnen, Biotechnologisches Zentrum, Media Design Center, Zentrum für Internationale Studien der TU Dresden, Universitätsrechenzentrum, Audiovisuelles Medienzentrum, Universitätsarchiv

2. Aktives und passives Wahlrecht

Das aktive und passive Wahlrecht können nur Wahlberechtigte ausüben, die in das Wählerverzeichnis eingetragen sind. Jeder Wahlberechtigte kann nur in einer Mitgliedergruppe bzw. Fakultät wählen und gewählt werden. Mitglieder, die mehreren Gruppen oder mehr als einer Fakultät angehören, können bis zur Schließung des Wählerverzeichnisses eine Erklärung darüber abgeben, in welcher Gruppe oder in welcher Fakultät sie ihr Wahlrecht ausüben wollen. Wird diese Erklärung nicht abgegeben, bestimmt sich die Wahlberechtigung nach der Reihenfolge der in § 67 Abs.1 SächsHG angeführten Gruppen bzw. nach der Reihenfolge der Fakultäten im Organisationsplan der Universität, bei Hochschullehrern nach der Zuordnung ihrer Professur oder Dozentur. Die Wahlberechtigung kann für alle genannten Wahlen nur einheitlich bestimmt werden.

Bei der Wahl der Gleichstellungsbeauftragten hat jeder Wähler eine Stimme, ansonsten in jedem Wahlgang drei Stimmen.

Hinweis für die Gruppe der Professoren: Professoren alten Rechts, die aufgrund von § 125 Abs. 1 SächsHG der Gruppe der Hochschullehrer angehören, unterliegen im Fall ihrer Wahl in ein Gremium folgenden Einschränkungen: Nach § 125 Abs.1 SächsHG in Verbindung mit § 49 Abs.1 Satz 2 und Satz 3 SHEG können sie nicht das Amt des Rektors, des Dekans oder des Prodekanats wahrnehmen und nicht in Verfahren zur Berufung von Hochschullehrern mitwirken.

Hinweis für die Gruppe der Studenten: Wahlberechtigt sind alle immatrikulierten Studenten, einschließlich der beurlaubten Studenten im Direkt-, Fern-, Aufbau-, Teil- und Zusatzstudium unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit. Promotionsstudenten sind, wenn sie bei den Wahlen im November 2002 nicht bei den Studenten gewählt haben und ein Beschäftigungsverhältnis von mindestens 20 Wochenstunden haben, der Gruppe der akademischen Mitarbeiter zugeordnet (§ 67 SächsHG).

3. Wählerverzeichnis

In der Zeit vom **02.04. bis 08.04.2003 jeweils von 9.00 bis 15.45 Uhr** liegen im Wahlbüro Rektorat, Mommsenstraße 13, Zi. 112, das vollständige Wählerverzeichnis sowie Teilwählerverzeichnisse für die Fakultät Informatik im Dekanat, Hans-Grundig-Straße 25, für die Fachrichtung Forstwissenschaften in Tharandt, Pienner Straße 8, Hauptgebäude und für die Medizinische Fakultät im Personaldezernat, Haus 1, zur Einsichtnahme aus. Gegen die Nichteintragung oder falsche Eintragung kann beim Wahlleiter bis zur Schließung des Wählerverzeichnisses am **8. April 2003 um 16.00 Uhr** schriftlich Erinnerung (Antrag auf Änderung) eingelegt werden.

4. Wahlvorschläge

Gewählt werden kann nur, wer in einen gültigen Wahlvorschlag aufgenommen ist. Jeder Wahlvorschlag muß eindeutig erkennen lassen, für welche Wahl (Fakultätsrat, Konzil, Gleichstellungsbeauftragte), für welche Untergliederung der Universität (Fakultät, sonstiger Bereich) und für welche Gruppe (Hochschullehrer, akademische Mitarbeiter, Studenten, sonstige Mitarbeiter) er gelten soll. **Wahlvorschläge bedürfen der Schriftform.**

Sie sind in der Zeit vom 25.03. bis 08.04. 2003 beim Wahlleiter einzureichen.

Ein Wahlvorschlag muss den Namen, den Vornamen, den akad. Grad, das Geburtsdatum und die Amts- oder Berufsbezeichnung des Bewerbers sowie die Stelle, an der er tätig ist, enthalten. Die Zahl der Bewerber eines Wahlvorschlags darf höchstens das Doppelte der Zahl der zu wählenden Vertreter betragen. Auf einem Listenwahlvorschlag sind die Namen der Bewerber mit fortlaufenden Nummern zu versehen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, Wahlvorschläge mit einem Kennwort zu kennzeichnen.

Wahlvorschläge für die Fakultätsräte und die Mitglieder des Konzils sind als Einzel- und Listenwahlvorschläge, für die Gleichstellungsbeauftragten nur als Einzelwahlvorschläge möglich. Ein Wahlvorschlag muss von mindestens 3 Personen durch eigenhändige Unterschrift unterzeichnet (unterstützt) werden, die für die jeweilige Mitgliedergruppe wahlberechtigt sind. Bewerber können gleichzeitig Unterzeichner sein. Für alle Listenwahlvorschläge gilt, dass mindestens die Hälfte aller Unterzeichner nicht gleichzeitig Bewerber sein dürfen. Aus dem Wahlvorschlag soll zu ersehen sein, welcher der Unterzeichner zur Vertretung des Wahlvorschlags gegenüber dem Wahlorgan und zur Entgegennahme von Erklärungen und Entscheidungen der Wahlorgane berechtigt ist und wer ihn im Falle einer Verhinderung vertritt. Durch seine Unterschrift auf dem Wahlvorschlag erklärt sich der Bewerber mit seiner Kandidatur einverstanden. Ein Bewerber darf nicht auf mehreren Wahlvorschlägen für die Wahl desselben Gremiums genannt werden. Ein Wahlberechtigter kann jeweils nur einen Wahlvorschlag unterstützen. Eine gleichzeitige Kandidatur für den Fakultätsrat und als weiteres Konzilsmitglied ist zulässig. Für die Einreichung der Wahlvorschläge können Formblätter verwendet werden, die im Wahlbüro erhältlich sind.

Die Einreichungsfrist endet am 8. April 2003 um 16.00 Uhr.

Später eingereichte Wahlvorschläge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die zugelassenen Wahlvorschläge werden am 15. April 2003 durch Aushang an der zentralen Aushangstelle des Wahlleiters in der Mensa Mommsenstraße, Eingangsbereich Mommsenstraße 13, bekanntgemacht.

5. Wahltermin

Die Wahlberechtigten werden folgenden Abstimmungsräumen zugewiesen:

**Die Wahlen finden am
29. und 30. April 2003 in der Zeit von 8.00 bis 16.00 Uhr statt.**

Bereich	Raum / Gebäude
Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften	Willers-Bau, C 207
Philosophische Fakultät	BZW, Raum A 342
Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften	Zeunerstr. 1e, Raum 514
Fakultät Erziehungswissenschaften	Weberplatz, WEB 141
Juristische Fakultät	von-Gerber-Bau, GER 013
Fakultät Wirtschaftswissenschaften	Georg-Schumann-Bau, C-Flügel, Raum 161
Fakultät Informatik	Hans-Grundig-Str. 25, Raum 233 (Ratszimmer)
Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik	Barkhausen-Bau, Raum BAR 171/172
Fakultät Maschinenwesen	Zeuner-Bau, Raum 252
Fakultät Bauingenieurwesen	Neuffer-Bau, Sitzungszimmer
Fakultät Architektur	BZW, Raum B107
Fakultät Verkehrswissenschaften	Gerhard-Potthoff-Bau, 251 a
FR Forstwissenschaften	Tharandt, Pienner Str. 8, Hauptgebäude
FR Geowissenschaften und Wasserwesen	Hülse-Bau, Südflügel, Raum 390
Medizinische Fakultät	Haus 25, Großer Konferenzraum
Sonstiger Bereich	Mensa Mommsenstr. 13, Eingang Dülferstr.

6. Briefwahl

Die Stimmabgabe ist auch in der Form der Briefwahl zulässig. Die Briefwahl ist beim Wahlleiter schriftlich bis zum 24. April 2003, 16.00 Uhr, zu beantragen. Dabei ist anzugeben, an welche Anschrift die Wahlunterlagen übersendet werden sollen. Für den Briefwahlantrag sind Formblätter im Wahlbüro erhältlich.

7. Feststellung und Bekanntmachung des Wahlergebnisses

Die öffentliche Stimmenaushangung findet unverzüglich nach Beendigung der Stimmabgabe in den jeweiligen Abstimmungsräumen statt. Die Wahlergebnisse werden vom Vorsitzenden des Abstimmungsausschusses dem Wahlausschuss übermittelt. Im Anschluss daran wird vom Wahlausschuss das vorläufige Wahlergebnis ermittelt und durch Aushang an der zentralen Aushangstelle des Wahlleiters in der Mensa Mommsenstr., Eingangsbereich Mommsenstr. 13, veröffentlicht. Das amtliche Ergebnis wird nach Überprüfung der Wahlunterlagen und nach der Entscheidung über eingegangene Wahlanfechtungen in den „Amtlichen Bekanntmachungen der TU Dresden“ veröffentlicht.

8. Anschriften

Wahlleiter: Kanzler der TU Dresden, Mommsenstr. 13, 01069 Dresden
Wahlbüro: Zimmer 112, Rektorat, Mommsenstr. 13, 01069 Dresden,
Telefon: 0351 463-37068
Fax: 0351 463-33252

Bald »Dixie auf dem Campus«



»Dixie auf dem Campus«, die schon Kult gewordene Sause im Hörsaalzentrum, wirft ihre Schatten voraus. Diesmal geht die »Blas-Post« an der Uni zum 8. Mai über die Bühne, und nur der, der sich Karten gesichert hat, kann sicher sein, dass er beim Dixieorkan dabei sein kann.

➔ Kartenvorbestellungen:
Informationsstelle im Rektorat,
infostelle@mailbox.tu-dresden.de
Telefon 0351 463-37044, -37053

29. Freiburger Jazztage vom 10. bis 14. April

Das einzige deutsche Universitätsjazzfestival wird nun fast dreißig! Und hat wieder einige »Kracher« zu bieten. Wer von der TU Dresden das Festival der »kleineren Schwester« besuchen will – hier einige Programmauszüge:



Freitag, 11. April, 20 Uhr: Mittelsächsisches Theater; Buttermarkt: *Joe Sachse Quartett* (D), Helmut »Joe« Sachse (lead., git.), Manfred Hering (as), Helmut Forsthoof (ts), Heiner Reinhard (bcl) – Drei Saxophone und eine Gitarre – die Bläser brillieren im Satzspiel, dazu der unverwechselbare Gitarrenton.

Nicolas Simion Quartett (RO, D): Nicolas Simion (lead., sax. bcl.), Antonius Anissegos (p), Johannes Fink (b), Heinrich Köberling (dr) – Kraftvoll; urwüchsig und dennoch melodisch – Jazz und rumänische Wurzeln! Und schließlich das Foyerkonzert: »Helter Skelter – Beatles forever« (D) Helmut »Joe« Sachse (lead., git.); Ernst Bier (dr) – Beatlesmelodien fernab aller Revivalgedanken.

Sonnabend, 12. April, 17 Uhr: Stadt- & Bergbaumuseum; Untermarkt: Piano-Sonderkonzert: *Uli Gumpert* (D) – Der herausragende Jazzpianist aus dem Osten Deutschlands.

Sonnabend, 12. April, 20 Uhr: Mittelsächsisches Theater; Buttermarkt

Antoni Donchev's Theatre Jazz Band (BG): Antoni Donchev (p), Vladimir Karparov (tp, flh, corn), Ventsislav Blagoev (sax), Dimiter Tishey (cl), Atanas Popov (dr) – Gekonnte Verschmelzung osteuropäischer Musik mit zeitgenössischem Jazz. Der Höhepunkt: *Sommer-Trovesi-Schoof-Phillips* (D, I, F): Günter Baby Sommer (perc), Gianluigi Trovesi (ts, bcl), Manfred Schoof (tp), Barre Phillips (b) – Ein international besetztes Star Quartett – avantgardistisch und bodenständig zugleich!

➔ Veranstalter: IG JAZZ des Studentenclubs »Das Füllort« e.V. www.tu-freiberg.de/~igjazz; G-Jazz@gmx.de. Vorverkauf ab 1. April 2003: Taschenbuchladen H. Wenige, Burgstr. 34, Tel. 03731 31841 (hier auch tel. Kartenbestellung; Abholung eine halbe Stunde vor Konzertbeginn an der Abendkasse). Stadtinformation, Burgstr. 1; Buchhandlung seitenweise, Bahnhofstr. 9.

Von Arnsdorf zur Ermordung auf dem Pirnaer Sonnenstein

Ausstellung zur Erinnerung an Elfriede Lohse-Wächtler (geboren 1899 in Dresden, ermordet 1940 in Pirna)

An ein dunkles Kapitel sächsischer Geschichte erinnern gegenwärtig zwei Sonderausstellungen in Pirna.

In der im Juni 2000 eröffneten Gedenkstätte für die Opfer der nationalsozialistischen »Euthanasie«-verbrechen ist derzeit die Sonderausstellung »Den Toten ohne Begräbnis« zu sehen. In ihr setzt sich die in Brüssel lebende Künstlerin Adelheid Niepold mit der Ungeheuerlichkeit der Krankenmorde auseinander. Den Anstoß für ihre Arbeiten gab die 1996 erschienene Monografie über die Dresdner Malerin Elfriede Lohse-Wächtler, eines der Opfer der Tötungsanstalt Sonnenstein.

Von Elfriede Lohse-Wächtler werden zeitgleich im Stadtmuseum Pirna Werke unter dem Titel »Ich allein weiß, wer ich bin« der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Sonderausstellung zeigt einen repräsentativen Querschnitt des künstlerischen Nachlasses der Malerin Elfriede Lohse-Wächtler, die zu den ausdrucksstärksten Künstlerinnen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählt.

Trotz zahlreicher Ausstellungsbeteiligungen zwischen 1928 und 1932 in Hamburg, einer zum Teil euphorischen Würdigung durch die Presse der damaligen Zeit und einzelner Kunstankäufe durch Museen, blieb Elfriede Lohse Wächtler zu Lebzeiten relativ unbekannt. Während der Herrschaft der Nationalsozialisten fand ihre expressiv-realistische, von starker Farbigkeit geprägte Malweise keine Anerkennung. Durch den gewaltsamen frühen Tod der Künstlerin war ein Neuanfang nach 1945 unmöglich geworden. Die Bemühungen ihres Bruders Hubert Wächtler, das künstlerische Werk in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen, führten zu keinem nachhaltigen Erfolg. Erst mit der Gründung des Förderkreises Elfriede Lohse-Wächtler e.V., Hamburg und der daraufhin folgenden Bearbeitung des künstlerischen Nachlasses und der Aufarbeitung ihrer erschütternden Biografie kam es zu umfangreichen, ihrer künstlerischen Bedeutung entsprechenden Würdigung in



Elfriede Lohse-Wächtler: Selbstporträt mit Hut (1930), Privatbesitz.

Personalausstellungen, beispielsweise in Hamburg, Aschaffenburg, Emden, Berlin und Dresden. Mit der jetzigen Ausstellung in Pirna wird die Künstlerin in jener Stadt gewürdigt, in der sie am 31. Juli 1940 im 41. Lebensjahr im Rahmen der so genannten »Euthanasie«-Aktion ermordet wurde. Umfangreiches Bildmaterial und Texttafeln informieren in der Sonderausstellung über ihr kurzes, an Schicksalsschlägen reiches Leben.

Ihre künstlerische Laufbahn begann Elfriede Lohse-Wächtler 1915 an der königlichen Kunstgewerbeschule Dresden bei Prof. Erler. Über eine Freundin knüpf-

te sie bald Kontakt zum Künstlerkreis um Conrad Felixmüller und Otto Dix. Der Einfluss der Freunde auf ihre künstlerischen Arbeiten ist in ihren frühen Werken erkennbar. Zwischen 1925 und 1931 in Hamburg lebend, erreichte Elfriede Lohse-Wächtler den Höhepunkt ihres Schaffens. Ausdrucksstarke Porträts, lebhaftes Volksszenen, Landschaften und Motive der Großstadt, besonders Kneipenszenen, Nachtclubs und Bordelle, wurden von ihr voller Spontaneität und Temperament vor allem in Zeichnungen, Aquarellen und Pastellen festgehalten. Trotz wachsender Anerkennung unter Fachkollegen und

Kunstkennern lebte Elfriede Lohse-Wächtler immer am Rande des Existenzminimums. Wirtschaftliche Not und das Scheitern ihrer Ehe untergruben ihre psychische Stabilität, so dass sie sich 1929 für einige Wochen in Behandlung begeben musste. Ihre Schaffenskraft blieb dabei ungebrochen. Da sich die äußeren Umstände auch nach ihrer Entlassung nicht besserten, erreichte ihre wirtschaftliche und seelische Zerrüttung 1931 eine Stufe, in der sie gezwungen war, ihre Selbständigkeit aufzugeben und in ihr Elternhaus nach Dresden zurückzukehren. 1932 wurde sie in die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Arnsdorf bei Dresden eingewiesen, die sie, von kurzen Urlaubsaufenthalten bei den Eltern abgesehen, bis zu ihrer Abschiebung zur Ermordung auf den Pirnaer Sonnenstein, nicht mehr verlassen sollte. In den ersten Jahren ihres Aufenthaltes in Arnsdorf entstanden noch eindrucksvolle Studien von Mitpatienten, von denen eine große Auswahl in bisher nicht gezeigtem Umfang in der Ausstellung zu sehen ist. In einem aus dieser Zeit stammenden lyrischen Fragment heißt es:

»Wenn mir auch die anderen grollen – ich allein weiß, wer ich bin«

Die Ausstellungen sind ein Gemeinschaftsprojekt des Stadtmuseums Pirna und der Stiftung Sächsische Gedenkstätten/Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein.

Zu beiden Ausstellungen ist ein Katalog erschienen. **Dr. Boris Böhm**

➔ Ausstellungsdauer bis 21. April 2003.

Öffnungszeiten des Stadtmuseums Pirna: Die. bis Fr., 13 bis 17 Uhr; Sa. und So., 10 bis 17 Uhr.

Eintritt: 2 Euro, ermäßigt 1 Euro. Führungen nach Voranmeldung (Tel.: 03501 527985), Gebühr: 10 Euro.

Öffnungszeiten der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein: Mo. bis Fr., 9 bis 15 Uhr; 1. und 2. Sa. des Monats, 10 bis 15 Uhr. Eintritt frei, Führungen nach Voranmeldung (Tel.: 03501 710960).

Trompeter mit blauäugiger Seele

Am 17. April kommt Trompeter Till Brönner, Deutschlands einziger Jazz-Popstar, in den Alten Schlachthof



In derselben Pose wie einst Chet Baker: Till Brönner. Foto: PR

Angefangen hat er als unscheinbarer Trompeter im Rias-Orchester, heute gilt der smarte Berliner Till Brönner als einziger Popstar der deutschen Jazz-Szene. Was vor allem daran liegt, dass sein mit Hip-Hop-Beats aufgepeppter Jazz von jungen Menschen geliebt wird, die Miles Davis für einen US-Basketballer halten. Brönners CD »Chatting with Chet« – ein Tribut an die Legende Chet Baker – war cool, reduziert und elegant, auf »Blue Eyed Soul« entrollt er einen jazzigen, groovenden Klangteppich, der niemals langweilt. Die Scheibe klingt funky, sexy, relaxed, reif. Dreißig Jahre Leben, die Hälfte davon als Musiker, hat er in neun Monaten Studioarbeit in seinem Album »Blue Eyed Soul« konzentriert. Hart erarbeitet und deshalb so gespannt wie leidenschaftlich. Die Sounds sind warm und die Melodien möchte man spätestens beim zweiten Mal mitsingen. Die Beats funktionieren in der Lounge, am Pool und im Schlafzimmer (!), vor dem Frühstück, am Strand und in der Badewanne.

goldene Mitte zwischen improvisierter Instrumentalmusik und programmierter Soul- und Hip-Hop-Beats getroffen.

»Sobald Jazzgedudel aufkam, hat Samon die Augen verdreht«, erinnert er sich. »Wenn er mit korrekten Hip Hop um die Ecke kam, habe ich die Jazzakkorde ausgepackt.«

Brönners Instrument ist die Trompete, von der man sagt, dass sie der menschlichen Stimme am nächsten sei. Also singt er mit ihr. Die Scratches von Kawamura wirken wie Backgroundvocals oder Anfeuerungsrufe. Sogar bei »Just the Way You Are«, einem der wenigen Songs des Albums, die Brönner nicht selbst geschrieben hat, »singt« er die wohl bekannte Billy Joel-Melodie mit seinem Horn.

Till Brönner hat mit Ray Brown und Peter Herbolzheimer gespielt, aber auch mit Chaka Khan und Dee Dee Bridgewater. Nebenbei hat er die Knef und Manfred Krug produziert. Und jede Menge D'Angelo, Erykah Badu und »The Roots« gehört. Um jetzt seine eigenen Konsequenzen daraus zu ziehen. **B. A. / M. B.**

➔ Brönner live im Alten Schlachthof, Dresden, am 17. April 2003 (21 Uhr). Karten zum Preis von 20 Euro sind erhältlich in allen bekannten Vorverkaufskassen und telefonisch unter: 0351 866600.

Jazzlehrer mit Trio-Konzert



»Songs From A Small Room« heißt ein Jazz-Programm, das der Gitarrist und Lehrer an der Dresdner Musikhochschule Stephan Bormann mit seiner Band am 5. April im Jazzclub Neue Tonne anbietet.

Wohin die Reise geht, ist völlig ungewiss, fest steht, hier treffen drei Musiker (Stephan Bormann, g; Mohi Buschendorf, b; Jens Dohle, dr) aufeinander, die immer ein offenes Ohr füreinander haben. Spacige Gitarrensounds, Energiegeladene Bassgrooves und virtuose Drums, entstanden in »a small room«, drängen in die weite Welt hinaus. Stephan Bormann lehrt neben vielen anderen Projekten Gitarre an der Dresdner Musikhochschule. **keck**

Jazz im MDR-Hörfunk – ein Stiefkind?

Wie entsteht eine Jazzaufnahme, wie eine Jazz-Sendung? Was ist der Jazz dem Rundfunk wert? Wie sieht Deutschlands Jazzradio-Szene aus?

Diese und weitere Fragen beantwortet Matthias Brückner, Jazzredakteur von MDR Kultur, am Mittwoch, dem 9. April 2003 (10 Uhr), im Rahmen der Reihe »Rund um den Jazz« im Jazzclub Neue Tonne.